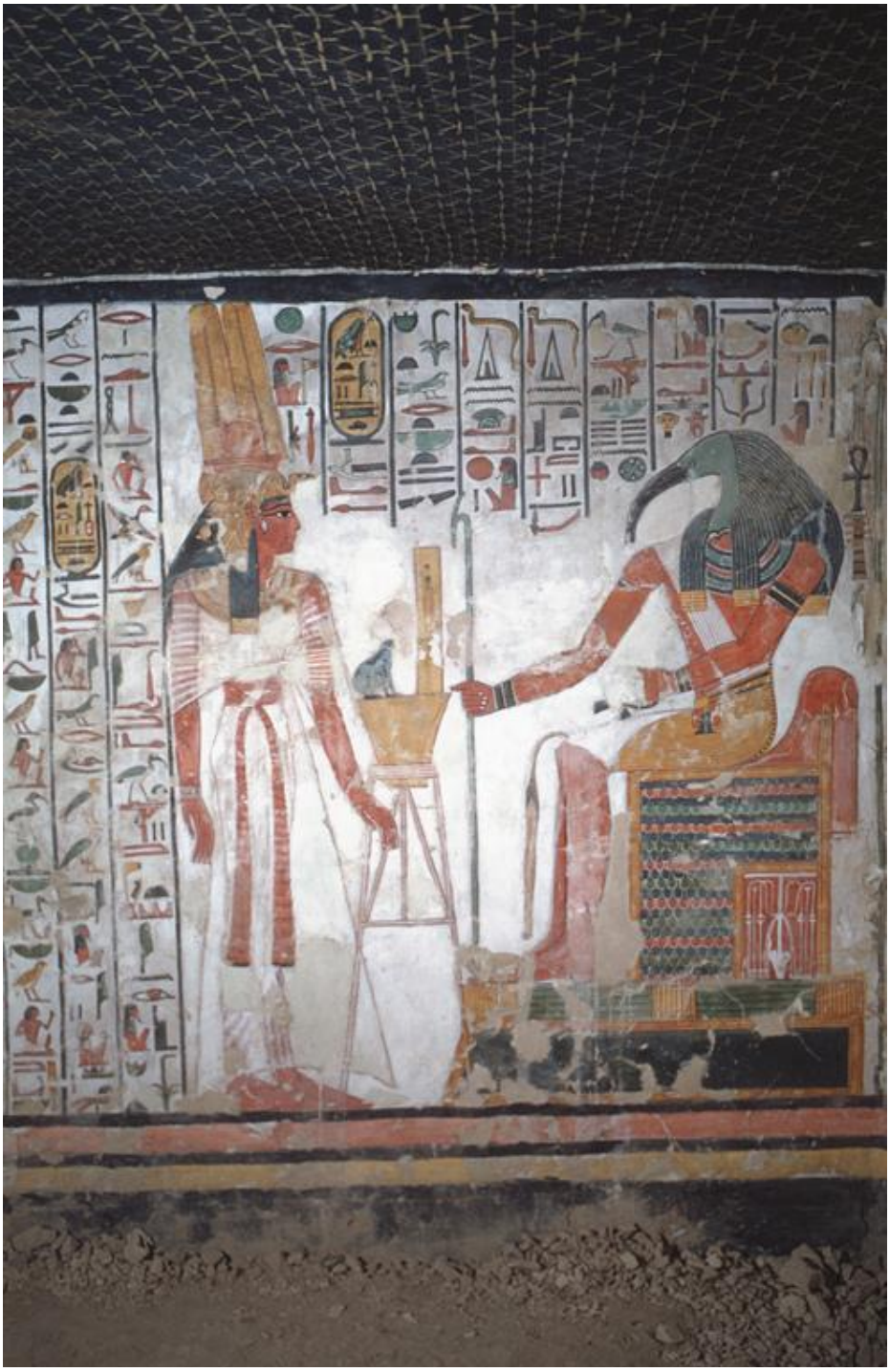
THOTs

Infoheft 14, März 2015 des Collegium Aegyptium e.V.●
Förderkreis des Instituts für Ägyptologie und Koptologie der LMU München



Der Gott Thot im Grab der Nefertari im Tal der Königinnen in Theben-West
(© Institut für Ägyptologie und Koptologie der LMU München; aus der MUDIRA-Bilddatenbank des Instituts für Ägyptologie der LMU München)

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

in wenigen Tagen beginnt das Sommersemester 2015. Wie gewohnt, sollen Sie rechtzeitig über die geplanten Lehrveranstaltungen des Instituts mit Hinweisen der zum Besuch für Mitglieder des Collegium Aegyptium besonders geeigneten Veranstaltungen sowie über Geschehnisse der letzten Zeit informiert werden.

Darüber hinaus finden Sie in diesem Heft wiederum einige Rückblicke auf Vorträge des letzten Semesters sowie einen Beitrag von Frau Dr. Strauß-Seeber. Gleiches gilt für die Ankündigungen der Vorträge und der Gesprächsrunde, die für das Sommersemester geplant sind. Es gelang wiederum, fachkundige Referentinnen und Referenten zu interessanten Themen zu gewinnen.

Entsprechend dem Beschluss in der Mitgliederversammlung vom Mai 2014 findet die nächste Mitgliederversammlung am **Donnerstag, den 21. Mai 2015 um 18h00** im großen Hörsaal des Instituts statt. Ich bitte Sie, sich bereits jetzt diesen Termin vorzumerken, da in der kommenden Mitgliederversammlung satzungsgemäß Neuwahlen zum Vorstand und Beirat stattfinden werden. Traditionsgemäß findet im Anschluss an die Versammlung wieder ein Vortrag – diesmal um 20h00 –mit anschließendem Beisammensein in der Bibliothek statt.

Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer März 2015

IM BRENNPUNKT

von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Es ist mir eine große Freude, Ihnen an dieser Stelle meine neue Kollegin, Julia Budka, vorstellen zu können. Sie hat am 11. Dezember 2014 ihre Ernennungsurkunde erhalten und tritt zum 1. April ihre Stelle an unserem Institut an. Die von ihr abgedeckten Bereiche der Ägyptologie sind die ägyptische Archäologie und Kunstgeschichte. Der Forschungsschwerpunkt liegt in der Archäologie.
Aktuell wird Julia Budkas Arbeit vom European Research Council (ERC) gefördert, der ihr insgesamt auf fünf Jahre angelegtes Projekt „Across ancient borders and cultures: An Egyptian microcosm in Sudan during the 2nd millennium BC" finanziert. Darin geht es um das Alltagsleben im zweiten Jahrtausend v. Chr. Das siedlungsarchäologische Projekt konzentriert sich vor allem auf die Keramik und sonstige materielle Hinterlassenschaft von Abydos, Elephantine und Sai. Die ausgewählten Orte stehen stellvertretend für Siedlungsmuster in Nordostafrika an Grenzen und über Grenzen hinweg unter verschiedenen Umweltbedingungen und kulturellen Voraussetzungen. Im Zentrum steht Sai, eine Insel im Sudan mit einer ägyptischen Siedlung, die eine Art ägyptischen Mikrokosmos in Nubien bildete. Hier hat Julia Budka auch eine Grabung.

Julia Budka ist in einem Berufungsverfahren, das am 16.11.2012 durch den Fakultätsbeschluss, bei der Hochschulleitung die Zuweisung einer ägyptologischen Professur zu beantragen, und durch die Anfang 2013 dann erfolgte Neuzuweisung der Stelle als Professur für ägyptische Archäologie und Kunstgeschichte möglich wurde, unter 58 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt worden. Besonders beeindruckend ist die große Zahl und hohe Qualität von Julia Budkas Veröffentlichungen: Sie versteht es, in der Behandlung ihres Untersuchungsgegenstandes stets sowohl die Details genau zu erfassen als auch immer den Ge-

samtüberblick präsent zu halten, der es erlaubt, die sorgfältig erhobenen Befunde vor diesem Hintergrund einzuordnen und zu verstehen.
Die ERC-Richtlinien verlangen, dass sich Julia Budka noch bis zum Ende der Laufzeit ihres Projekts im Jahr 2017 wenigstens mit der Hälfte ihrer Arbeitskraft ihrem Projekt widmet. Julia Budka wird das so handhaben, dass sie in den Wintersemestern auf Grabung ist und in den Sommersemestern in München. Im Wintersemester 2014/15 wurde die Stelle bereits von Martina Ullmann vertreten. Für die nächsten beiden Wintersemester wird die Stelle ebenfalls vertreten werden. Der Umzug des bisher in Wien an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beheimateten ERC-Projekts nach München in eigene Projekträume ist für das Sommersemester vorgesehen. Hier ist noch einiges an logistischer Arbeit zu leisten. Auch die Verwaltung – bis hin nach Brüssel! – muss aktiv werden.
Für das Institut ist es ein Glücksfall, dass Julia Budka den Ruf angenommen hat und mit ihrem sehr prestigeträchtigen ERC-Projekt nach München kommt. Ich möchte mich daher an dieser Stelle noch einmal bei allen bedanken, die zu diesem Erfolg beigetragen haben: neben vielen anderen, die mir geholfen haben, bei dem Collegium Aegyptium, dass es sich im Vorfeld schon mit dafür eingesetzt hatte, die Stelle zu halten; der Berufungskommission, in der auch Martina Ullmann als Mittelbauvertreterin und Vanessa Becker als studentische Vertreterin mitgewirkt haben, für die angenehme Zusammenarbeit; dem Kommissionsvorsitzenden, Herrn Prof. Dr. J. Moser, für all seine Hilfe; ihm und dem Dekan, Herrn Prof. Dr. M. Sökefeld, dann für ihren Einsatz bei den Verhandlungen mit der Hochschulleitung; Herrn Vizepräsidenten Dr. C. Mülke und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Gesprächsbereitschaft und das großzügige Berufungsangebot; Julia Budka dafür, dass sie sich für München entschieden hat. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit ihr!

COLLEGIUM AEGYPTIUM

VERANSTALTUNGEN

Vorträge im Sommersemester 2015

Die Vorträge finden jeweils im großen Hörsaal (Raum 242 / II) des Instituts für Ägyptologie, Katharina-von-Bora-Str. 10, 80333 München statt. Der Eintritt ist für Mitglieder frei, von Nichtmitgliedern wird eine Spende erbeten. Im Anschluss bitten wir zu einem kleinen Umtrunk mit Gelegenheit zum Meinungsaustausch in die Bibliothek des Instituts.

DONNERSTAG, 7. MAI 2015, 19 UHR

Frau Dr. Suzana Hodak, LMU München/Universität Münster

Zwischen „Geheimcodes", Wirtschaftsbelangen und einem unruhigen Herzen – Alltagsleben in Deir el-Bachit im Spiegel der Schriftquellen

DONNERSTAG, 21. MAI 2015, **20 UHR (!)**

Herr Prof. Dr. Jacco Dieleman, University of California Los Angeles

Textamulette im alten Ägypten und im antiken Mittelmeerraum

DONNERSTAG, 18. JUNI 2015, 19 UHR

Herr Prof. Dr. Karol Mýsliwiec, Universität Warschau

Neueste Ausgrabungen am „Trockenen Graben" in Sakkara

Gesprächsrunde mit Frau Patricia Cichon

DONNERSTAG, 16. JULI 2015, 19 UHR

Sport und Spiel im Alten Ägypten

AUS DEM INSTITUT

MITTEILUNGEN

von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Im vergangenen Wintersemester kam Vieles zusammen. Schon die erste Semesterwoche begann mit der gemeinsam von der Graduate School Distant Worlds, der Berlin Graduate School of Ancient Studies und dem Doktoratsprogramm Altertumswissenschaften der Universität Basel veranstalteten Tagung „INTER DISCIPLINAS – Interdisziplinarität als Chance und Problem in der altertumswissenschaftlichen Forschung". Ich war in einer Gruppe, die sich über Fächergrenzen hinweg mit Götterbildern beschäftigt hat.
Über das ganze Semester hinweg haben mich zwei Berufungskommissionen auf Trab gehalten, in denen ich Mitglied war, nämlich für die Provinzialrömische Archäologie (Nachfolge Mackensen) und die Klassische Archäologie (Nachfolge Schneider). Beide Fächer haben viele Berührungspunkte mit der Ägyptologie, so dass es mir wichtig war, meine Verantwortung ernst zu nehmen.
Das Wichtigste für unser Institut war sicherlich, dass Julia Budka den Ruf auf die Professur für ägyptische Archäologie und Kunstgeschichte angenommen hat. Bis es soweit war, mussten noch verschiedene Gespräche geführt werden, um der Hochschulleitung deutlich zu machen, wie wichtig eine adäquate Raumausstattung für das ERC-Projekt, das Julia Budka mitbringen würde, ist. Am Ende konnte die Hochschulleitung ein akzeptables Angebot vorlegen, am 11. Dezember erhielt Julia Budka ihre Ernennungsurkunde und wird am 1. April ihren Dienst in München beginnen. Im Brennpunkt habe ich versucht, meine neue Kollegin und ihre Forschungen kurz vorzustellen.
Vom 12. bis 14. Dezember fand das fünfte Treffen des Münchner Arbeitskreises Junge Aegyptologie (MAJA) in unserem Institut statt, dieses Mal organisiert von I-Ting Liao, Henrike Simon und Alexandra Verbovsek. Das Thema war „Gebauter Raum: Architektur – Landschaft – Mensch". Einige Collegiumsmitglieder haben von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Vorträge zu besuchen.
Diejenigen von Ihnen, die den Vortrag zur Ägyptenreise W. v. Fritschs am 18. Dezember besucht haben, werden sich erinnern, dass Frau Flossmann-Schütze, Herrn Brose und mich vor allem noch die Frage beschäftigte, wie der Fahrer des Generalobersten hieß, von dem vermutlich das Album stammt. Ein überraschendes Weihnachtsgeschenk erhielt ich von B. v. Fritsch, der sich unseren Vortrag angehört hatte. Er mailte mir am 26. Dezember, dass er den Namen des Fahrers in Erfahrung bringen konnte, und schrieb weiter: „Es war Heinrich Lüssmann, der auch nach dem Krieg weiter als Fahrer tätig war und in ... Hamburg ... lebte." Wieder eine ganz heiße Spur!
Hektisch wurde es dann im Januar. Regine Schulz und ich hatten Mitte Juli bei der Volkswagenstiftung einen Vorantrag mit dem Titel „Weltentstehung und

Theologie von Hermopolis Magna. Tuna el-Gebel als Teil einer Kultlandschaft in Mittelägypten während der Ptolemäer- und Römerzeit“ gestellt. Dabei waren auch Gelder für die Vorbereitung des Vollantrags eingeschlossen. Wir erhielten dann im Dezember Bescheid, dass wir einen Vollantrag einreichen dürfen – bis Mitte Januar. Frau Flossmann-Schütze übernahm es, die vorbereitenden Gespräche in Ägypten zu führen, so dass wir den Antrag unter einem nur minimal modifizierten Titel dann Mitte Januar einreichen konnten. Am 21. Januar wurde uns dann mitgeteilt, dass wir unser Projekt der Auswahlkommission in Hannover am Sitz der Volkswagenstiftung am 12. Februar persönlich vorstellen dürfen. Auch dieser Termin ist nun absolviert. Ob wir erfolgreich waren, erfahren wir im April. Drücken Sie uns die Daumen!
Zusammen mit M. Eldamaty und M. Minas-Nerpel habe ich einen Band zu ägyptischen Königinnen herausgegeben. Er ist unter dem Titel „Ägyptische Königinnen vom Neuen Reich bis in die islamische Zeit. Beiträge zur Konferenz in der Kulturabteilung der Botschaft der Arabischen Republik Ägypten in Berlin am 19.01.2013“ im Verlag P. Brose erschienen.
Und noch eine Neuigkeit gibt es zu vermelden: Alexandra Verbovsek hat einen Ruf nach Berlin an die Humboldt-Universität erhalten und wird uns voraussichtlich zum Sommersemester verlassen. Daher suchen wir jetzt eine Nachfolgerin bzw. einen Nachfolger. Die Assistentenstelle ist bereits ausgeschrieben; die Bewerbungsfrist lief bis zum 15. März.
In der vorlesungsfreien Zeit steht vor allem an, das Zimmer, in dem bisher Dieter Kessler seinen Arbeitsplatz hatte und in dem auch das Tuna el-Gebel-Projekt untergebracht war, für Julia Budka frei zu räumen und herzurichten. Das Tuna-Projekt zieht einen Raum weiter in das künftig dann leider noch beengtere Projektzimmer.
Ich bitte Sie darum, auch im Sommersemester wieder auf Ihre Unterstützung, für die wir Ihnen überaus dankbar sind, zählen zu können, und wünsche Ihnen allen ein erfolgreiches Sommersemester 2015!

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

Im Wintersemester 2014/15 wurden folgende Abschlussarbeiten am Institut für Ägyptologie fertiggestellt:

DISSERTATION

Beck, Susanne
Samanu: ein vorderasiatischer Dämon in Ägypten
Betreuer/in: Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann/Prof. Dr. Hans-Werner Fischer-Elfert

LEHRVERANSTALTUNGEN

Sommersemester 2015

Vorbesprechung: Montag, 13. April 2015, 12 Uhr c.t.

in der Bibliothek des Instituts

Grün hinterlegt sind Veranstaltungen, die auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Gelb hinterlegt sind Veranstaltungen, die bei entsprechenden Vorkenntnissen und nach Absprache mit den DozentenInnen auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Keine Farbhinterlegung bedeutet, dass die Veranstaltung ausschließlich für Studierende in regulären Studiengängen (BA, Master, Magister, Promotion) geeignet ist.

	Lehrveranstaltung	Titel	Tag	SWS	Zeiten	*Ort*	Dozent/in
Magister/Promotion Ägyptologie und Koptologie							
1.	Übung	Demotische Lektüre *Beginn: 14.4.15*	Di	2	10.15-11.45	Institut/ kl. Hörsaal	Hoffmann
2.	Übung	Medizinische Praxis im Alten Ägypten. Eine Darstellung nach Bild- und Quellenmaterial *Beginn: 22.4.15*	Mi	1 14-täglich	10.00-11.30	Institut/ kl. Hörsaal	Kolta
3.	Übung	Heilen und Heilige bei den Kopten *Beginn: 22.4.15*	Mi	1 14-täglich	10.00-11.30	Institut/ kl. Hörsaal	Kolta
4.	Kolloquium	Forschungskolloquium *Beginn: 16.4.14*	Do	2	14.00-15.30	Institut/ kl. Hörsaal	Budka / NN
5.	Übung	Ägyptische Sammlungen in Süddeutschland (mit Exkursion)	Block		Siehe Aushang	Institut / gr. Hörsaal	Schulz
6.	-	Arabisch	n. V.		Siehe Aushang	Institut/ kl. Hörsaal	Khalifa
7.	-	Ägyptisch/Hieratisch-Tutorium	n. V.		Siehe Aushang	Institut / gr. Hörsaal	Végh
Bachelor Hauptfach Ägyptologie und Koptologie: 2., 4. und 6. Fachsemester							
8.	Übung	(4) P 6.1: Koptisch I: Grundlagen *Beginn: 20.4.15*	Mo	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Eberle

9.	Tafelübung	(6) P 8.1: Rhetorik, Didaktik und Wissenschaftliches Schreiben *Beginn: 20.4.15*	Mo	2	12.15-13.45	Institut / kl. Hörsaal	NN
10.	Übung	(6) P 8.2: Rezensionen *Beginn: 20.4.15*	Mo	2	14.15-15.45	Institut / kl. Hörsaal	Ullmann
11.	Übung	(6) P 8.3: Methodik der Ägyptologie *Beginn: 14.4.15*	Di	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Budka
12.	Vorlesung ☺	(4) P 5.2.1: Koptische Kunst *Beginn: 14.4.15*	Di	2	10.15-11.45	R.-Wagner-Str. 10 / 012	Eberle
13.	Übung	(2) P 1.2: Mittelägyptisch II: Praxiseinheit *Beginn: 14.4.15*	Di	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Beck
14.	Vorlesung ☺	(4) P 5.1: Kulturgeschichte I, Innenansichten: Ägyptische Götterwelt *Beginn: 14.4.15*	Di	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Ullmann
15.	Vorlesung ☺	(2) P 3.2.1: Einführung II, Inhalte und Schwerpunkte der Ägyptologie: Historische Einführung *Beginn: 14.4.15*	Di	2	14.15-15.45	Ludwigstr. 25 / E021	Strauß-Seeber
16.	Übung	(6) P 7.2: Schrift und Sprache, Intensivierung der Grundlagen: Textformulare *Beginn: 15.4.15*	Mi	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
17.	Übung	(2) P 2.3: Archäologie II: Architektur *Beginn: 16.4.15*	Do	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Budka
18.	Übung	(4) WP 1.2.1: Ägyptische Linguistik: Ägyptische Texte über Sprache *Beginn: 16.4.15*	Do	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
19.	Übung	(2) P 1.2: Mittelägyptisch II: Theorieeinheit *Beginn: 16.4.15*	Do	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Birk
20.	Proseminar	(2) P 2.4: Archäologie III: Kunst *Beginn: 17.4.15*	Fr	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Bernhauer

Master Ägyptologie und Koptologie: 2. Fachsemester							
21.	Übung	P 6.3: Museumspraxis *Beginn: 20.4.15*	Mo	2	14.15-15.45	Äg. Museum	Schlüter
22.	Übung	P 3.2: Römisches und koptisches Ägypten *Beginn: 14.4.15*	Di	2	14.15-15.45	Institut / kl. Hörsaal	Eberle / Hoffmann

23.	Haupt-seminar	P 2.2: Kunstwissenschaft: *Beginn: 14.4.15*	Di	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Budka
24.	Übung	P 5.1: Intensivierung der sprachl. Grundlagen = BA (6) P 7.2: Schrift und Sprache, Intensivierung der Grundlagen: Textformulare *Beginn: 15.4.15*	Mi	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
25.	Übung	P 6.1: Demotisch II *Beginn: 15.4.15*	Mi	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
26.	Übung	P 5.2: Neuägyptisch I und Hieratisch *Beginn: 16.4.15*	Do	2	08.15-09.45	Institut / gr. Hörsaal	Wimmer
27.	Praktikum	P 6.2: Archäologische Praxis *Beginn: 17.4.15*	Fr	2	10.15-11.45	Institut / kl. Hörsaal	Budka

Irrtum und Änderungen vorbehalten! (☺ = Studium Generale, Seniorenstudium)

Nähere Erläuterungen zu einigen Lehrveranstaltungen:

Nr. 8:
Koptisch, die jüngste Sprachstufe des Altägyptischen, war Literatur- und Liturgiesprache der Christen in Ägypten, wurde aber auch für Alltagstexte wie Briefe, Rechtsurkunden, magische Texte etc. verwendet. In der Übung Koptisch I wird die Grammatik der saidischen Standardsprache erlernt, die vom 6. bis zum 11. Jahrhundert die Literatursprache der Kopten war. Neben den verschiedenen Wortarten werden alle Satzarten und deren mögliche Transpositionen behandelt.

Nr. 12:
Die Vorlesung „Koptische Kunst“ widmet sich dem Kunstschaffen im Ägypten des ersten Jahrtausends n. Chr. Gegliedert nach Lebensbereichen wie Alltag, Religion, Bestattungspraktiken usw. werden die verschiedenen Medien „koptischer Kunst“ wie Architektur, Bildhauerei, Malerei, Textilien usw. vorgestellt und in ihren Verwendungskontext gestellt: Welchem Zweck diente koptische Kunst? Wer waren die Auftraggeber und Adressaten? In diesem Rahmen werden Bezüge zur Religions- und Sozialgeschichte im Ägypten des ersten Jahrtausends n. Chr. hergestellt.

Nr. 13 und 19:
Fortsetzung des Kurses Mittelägyptisch I. Zusätzlich zum Erlernen der ägyptischen Sprache anhand von Hanna Jennis Grammatik sollen immer wieder leichte Texte gelesen werden. Voraussetzung: Erfolgreiche Teilnahme an Mittelägyptisch I.

Nr. 14:
Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stehen die altägyptischen Gottheiten, die v. a. unter ikonographischen und mythologischen Aspekten behandelt werden sollen. Außerdem wird auf die verschiedenen Ordnungssysteme innerhalb der ägyptischen Götterwelt eingegangen. Ziel ist es einen Überblick zu den wichtigsten ägyptischen Gottheiten im Hinblick auf Erscheinungsformen, funktionale Einbindung und kulttopographische Aspekte zu geben. Um die Bezugssysteme unter den Gottheiten und den verschiedenen Kultstätten aufzeigen zu können, ist die Vorlesung kulttopographisch aufgebaut. Zunächst werden die landesweit wichtigsten Kultorte Theben, Heliopolis und Memphis mit ihren Gottheiten besprochen, sodann folgen exemplarisch ausgewählt weitere Stätten bzw. Regionen wie Abydos und Elephantine.

Nr. 15:
Die Themen „Inhalte und Schwerpunkte des Faches Ägyptologie“ werden eingebunden in eine umfassende Betrachtung der kulturgeschichtlichen Entwicklung Ägyptens. Im SoSe 2015 werden wir uns in Fortsetzung der Vorlesung vom WiSe 2014/2015, in der die Epochen der ägyptischen Vorgeschichte, der Frühzeit und des Alten Reiches im Vordergrund standen, nun ausführlich mit der Zeit des Mittleren und Neuen Reiches beschäftigen und einen Ausblick auf die ptolemäische Zeit geben.

Nr. 16 und 24:
In der Veranstaltung soll es darum gehen, Formulare, nach denen ägyptische Texte aufgebaut sind – die Opferformel ist da nur eines unter mehreren – genauer kennenzulernen, um die entsprechenden Inschriftentypen besser zu verstehen und sich auch in längeren Texten leichter zurechtzufinden. Leseübungen auf der Grundlage von Editionen und an Originalen werden im Laufe des Semesters eine zentrale Rolle spielen.

Nr. 18:
Was haben die Ägypter eigentlich über ihre eigene Sprache, über fremde Sprachen und über Sprache an sich gedacht? Es gibt eine ganze Reihe von Aussagen, denen wir uns im Sommersemester zuwenden wollen. Die ägyptische Auffassung wird mit sprachwissenschaftlicher Herangehensweise kontrastiert.
Für die erste Sitzung bitte ich um Vorbereitung von Pyramidentextspruch 366 §626a–629a (vgl. zur Stelle J. Assmann: Theologie und Frömmikeit. 2. Aufl. S. 105). Eine Kopiervorlage liegt in der Bibliothek auf.

Nr. 20:
Bei dieser Veranstaltung soll ein Überblick über die Altägyptische Kunst von ihren Anfängen bis in die Römerzeit gegeben werden. Hierbei sollen die zeitabhängigen künstlerischen Entwicklungen betont und an Hand von Unterschieden herausgearbeitet werden. Außerdem wird mittels Beispielen die Herangehensweise an Plastik und Malerei/Relief geübt.

Nr. 26:
Anhand des berühmten „Reiseberichts des Wenamun“, der am Übergang vom Neuen Reich zur Dritten Zwischenzeit spielt, erlernen wir die neuägyptische Schriftsprache, die sich wesentlich vom Mittelägyptischen unterscheidet. Gleichzeitig erlangen wir durch die Arbeit mit Fotos des Originalpapyrus eine gewisse Vertrautheit mit Hieratisch, derjenigen Schriftversion, die im Vordergrund der Berufspraxis ägyptischer Schreiber stand. Die Übung wird durch „Neuägyptisch II“ fortgesetzt. Gute Kenntnisse in Mittelägyptisch sind Voraussetzung.

RÜCKSCHAU - VORTRÄGE

ÄGYPTISCH-DEUTSCHE AUSGRABUNGEN IN KAIRO – DER SONNENTEMPEL VON HELIOPOLIS

von Herrn Dr. Dietrich Raue, Universität Leipzig

Jeder, der das Tagesgeschehen in den deutschen Nachrichten in den vergangenen beiden Jahren verfolgte, konnte sich fragen: Kann man in Kairo im Moment eigentlich archäologisch arbeiten? Könnte man das nicht machen, wenn Ägypten wieder umfassend zu Stabilität und innerer Sicherheit zurückgefunden hat? Die Antwort auf die letzte Frage lautet ganz klar „Nein“, und sie zieht ein vorsichtiges „Ja“ für die erste Frage nach sich.
Zwischen 2011 und 2014 sind im Tempel von Heliopolis Müllhalden von bis zu 6 m Höhe aufgeschüttet worden (Abb. 1). Mehrere Hektar unerforschtes Tempelgebiet wurden durch illegale Hauskonstruktionen überbaut.

Abb. 1: Der Tempelbezirk westlich des Obelisken Sesostris’ I., März 2014 (Foto: D. Raue)

Unter Ägyptologen ist es klar, warum ein derartiger Ort, trotz widrigster Umstände, soweit es noch geht, untersucht werden muss. Altägyptisch gedacht ist Heliopolis der Nukleus der Welt- und Kulturentstehung. Die Welt entsteht als der erste Sonnenaufgang. Im Anschluss setzt sich die Weltentstehung in Gang, zunächst als Elementenlehre, dann als soziale und pharaonische Ordnung. Die Erinnerung an den Ort dieser Kulturexplosion geht nicht verloren und führt zu 2400 Jahre andauernden Investitionen der Herrschaft. Am Ende dieses herrschaftlichen Engagements steht ein Tempelbezirk von gut 1100 x 950 m.
Vor allem die Stele des Pianchi vermittelt einen Eindruck von diesem Ort: König Pianchi besucht um 726 v. Chr. den Tempel und vollzieht die Riten auf dem „Hohen Sand von Heliopolis". Offensichtlich handelte es sich hier um den entscheidenden Ort des Sanktuars mit der größten erfahrbaren Gottesnähe. Zum Hohen Sand von Heliopolis gibt es deutlich mehr Fragen als Fakten. Dies betrifft seine Funktion, Datierung und historische Entwicklung.
Die frühesten Stiche aus dem 19. Jahrhundert haben ihn an der Oberfläche nicht erkannt. Die Situation wurde durch die ersten Grabungen nicht deutlicher. Die Ausgrabungen von William Matthew Flinders Petrie zeigten erstmals eine runde Struktur von gut 400 m Durchmesser, die der Brite als Wallanlage der Hyksos-Zeit interpretierte. In den 30-er Jahren wurde eine alternative Interpretation vorgelegt: Es könnte sich hierbei um den „Hohen Sand" der Pianchi-Inschrift handeln.
Seither gilt die Existenz dieser Struktur als gesichert auch wenn die Baumasse selbst nicht mehr in Augenschein genommen werden konnte. Lediglich in den 90er-Jahren wurde für kurze Zeit am Westrand im Gebiet des Eingangs des Freilichtmuseums von Matariya/Heliopolis ein Abschnitt sichtbar.

In der Pilotphase des aktuellen Grabungsprojekts, das seit 2012 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt wird, ging es daher zuerst darum, zur originalen Bausubstanz überhaupt vorzudringen. Dabei hat die Zeit seit der Revolution gravierend zur Veränderung des Platzes durch Müllhalden beigetragen, weshalb es ein ernstes Problem war, überhaupt noch einen vielversprechenden Grabungsabschnitt zu finden. Im Einvernehmen mit den Anwohnern konnte jedoch eine Stelle im Norden, Areal 210 genannt, angegangen werden, die mit relativ wenig Aufwand zu reinigen war.
In gut 1 m Tiefe kam eine gewaltige Lehmziegelmauer von 20 m Breite zutage (Abb. 2). Die Maße der Ziegel übertreffen mit 51 x 21 cm alles, was reguläre Siedlungen kennen. Die Arbeit an der Datierung hat gerade erst begonnen. Eine Haldenschicht der 19. Dynastie könnte dafür sprechen, dass zumindest eine Bauphase in die Zeit Ramses' II. gehört, unter dem mindestens drei Obeliskenpaare gesetzt wurden und von dem große Mauerbauten inschriftlich belegt sind.

Abb. 2: Areal 210, von Norden (Foto: D. Raue)

Bisher kann also zum Areal 210 festgehalten werden: Das sog. Hyksos-Fort der Pläne von Petrie ist bisher vor allem als massives Ziegelwerk in Erscheinung getreten. Es ist mit Sicherheit nicht in das Mittlere Reich oder die Hyksoszeit zu datieren und sehr wahrscheinlich mehrphasig. Eine weitere Phase der Umfassung datiert gesichert in die ausgehende Spätzeit parallel zur Umfassungsmauer im Süden: Keramikfunde sprechen hier für eine Datierung in das 4. Jahrhundert v. Chr. Die Spätzeit ist auch mit anderen Objekten präsent, die den wohlbekannten Nutzen der Tempelgelände zur Herstellung von Kunsthandwerk repräsentieren. Hierzu gehört z. B. das Bildhauermodell einer Katze, Model zur Herstellung von Udjat-Amuletten und Augen-Einlagen größerer Statuen.
Im Frühjahr 2014 konnte ein weiteres Ziel erreicht werden: Die Herausarbeitung eines Workflows, der zum eigentlich Tempelniveau im Inneren des Ringwalls führt. Entscheidend ist eine Grundreinigung des Geländes: Nur die Messung des elektrischen Widerstands erlaubt es, Kalksteinstrukturen unterhalb des Grundwasserspiegels in 3 m Tiefe zu lokalisieren. Nach der Reinigung ist eine Lehmdeckschicht von gut einem halben Meter zusätzlich abzunehmen. Der Erfolg der Messung hängt maßgeblich davon ab, nicht durch Verunreinigungen an der Oberfläche gestört zu werden. Anschließend werden die Sonden im Raster von einem Meter gesetzt. Das Ergebnis ist ein relativ klares Bild, in dem sich Strukturen deutlich voneinander abheben. Es bedarf nun zusätzlich der punktuellen Nachuntersuchung mittels Bohrungen. Die Kombination der Methoden führte zur Identifikation einer massiven Kalksteinmauer in 1,5 m Tiefe, die noch in 4 m Tiefe gemessen werden konnte.

Abb. 3: Bohrungen im Tempelbezirk von Heliopolis unter der Leitung von Prof. Morgan de Dapper, Universität Ghent (Foto: P. Collet)

Das Bohrgerät ist auch für die Rekonstruktion der landschaftlichen Situation unverzichtbar (Abb. 3). Weit unterhalb des Grundwasserspiegels werden archäologische Schichten bis in 11 m Tiefe erreicht. Die Ergebnisse bestätigen die Textquellen, die Heliopolis eine sehr frühe Bedeutung beimaßen. Westlich des Ringwalls wurde eine besonders gut erhaltene Abfolge angetroffen: Unter einer Schicht des hohen Alten Reichs folgte eine Schicht von annähernd 2 m Stärke mit Keramik, Steingeräten und Textilresten; unter dieser wiederum fand sich das älteste Material, in dem wohl das frühe 4. Jt. v. Chr. mit der Buto-Maadi-Kultur erreicht ist

Nachdem hierdurch klar war, dass westlich des „Ringwalls“ ein äußerst alter Bereich der Besiedlung lag, wurde die Arbeit im Norden fortgesetzt. Die Bohrungen waren in der Lage, sog. Gezira-Sand zu lokalisieren. Hierbei handelt es sich um spätpleistozäne Dünen, die um 12.000 v. Chr. vom Fluss abgelagert wurden. Die Bohrkerne scheinen nun nachzuweisen, dass es eine derartige Anhöhe auch am Wüstenrand in Heliopolis gab und dass einer der höchsten Punkte im Gebiet des heute aufrecht stehenden Obelisken Sesostris’ I. liegt. Es scheint damit so, als ob der Ringwall weder eine Hyksos-Festung, noch eine künstliche Plattform ist. Die aktuelle Arbeitshypothese geht davon aus, dass die steigenden Nilpegel des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. den heiligsten Platz Ägyptens, den Ort des ersten Sonnenaufgangs, bedrohten. Aus diesem Grund wurden Lehmziegelmauern errichtet, die in der Lage waren, in extremen Hochflutzeiten den „Hohen Sand“ zu schützen.

Nachdem die Probleme mit der Suche nach der zuverlässigen, geophysikalischen Methode gelöst waren, wurde inzwischen, soweit es das Gelände noch zulässt, die Suche nach Strukturen innerhalb des Ringwalls begonnen. Es wird vom Erfolg zukünftiger Pumpmaßnahmen abhängen, ob auch solche Strukturen ausschnitthaft eines Tages freigelegt werden können.

Der Südwestrand des Tempels ist heute fast vollständig durch moderne Überbauung verloren. Von hier stammten seit mehreren Jahren immer wieder Objekte, die ursprünglich einem funerären Kontext zugehörten. Aber wie gelangten die Grabbauteile in ein Tempelgebiet? 2012 wurde wieder eine Grabopfertafel gefunden – hier war sicher, dass sie aus den oberen Schichtungen stammte. Auch 2014 stammte nochmals ein Türpfosten aus dem Grab eines heliopolitanischen Amunpriesters der Ramessidenzeit aus diesem Tempelbereich. Letzterer Fund belegt einmal mehr die Existenz großer Grabkapellen in Matariya, denn an der Innenseite sind Reste der Darstellung einer schreitenden Person erhalten. Zusammen mit diesem Bauteil und vollständigen Gefäßen der Ramessidenzeit wurde auch eine Münze gefunden. Diese Münze datiert ins Jahr 1958, womit sich vieles erklärt: 1957 begann im Kairener Stadtteil Ain Schams der Bau des *Higher Polytechnique Institute*. Seither werden jedes Jahr aus den dortigen Grabungen bedeutende Funde des Neuen Reiches gemacht. In den späten 50-er Jahren wurde offensichtlich der Bauschutt im Tempel abgekippt. Dies erklärt, warum über dem frühmittelalterlichen Niveau mit einem Mal intakte Keramik des Neuen Reichs und Grabbauteile der Ramessidenzeit gefunden wurden.

Abb. 4: Areal 200, Blöcke der Amarnazeit (Foto: D. Raue)

Auch wenn es theologisch nicht so sehr überrascht, ist Heliopolis inzwischen ein Fundplatz, an dem nun regelmäßig neue Bauteile der Amarnazeit zu Tage treten. Vor allem im westlichen Tempelgebiet, im Zuge des Baus des Einkaufszentrums „Suq el-Khamis“, wurden seit 2003 zahlreiche Blöcke gefunden (Abb. 4). Dank der „Fondation Schiff Giorgini“ konnten 2014 Talatat-Blöcke, Fragmente der Tempelausstattung und Bauteile aus silifiziertem Sandstein oberhalb des Grundwasserspiegels geborgen werden.
Zahlreiche Basen von Statuen-Triaden müssen im Tempel des Echnaton aufgestellt gewesen sein, finden wir doch konstant den gleichen Text auf Fragmenten unterschiedlichster Materialien.

Ein weiteres Arbeitsgebiet soll in den kommenden Kampagnen bearbeitet werden: Aus dem gleichen Gebiet am Westrand des Haupttempels stammen hunderte von Fragmenten der Monumentalplastik des Mittleren Reichs, die unter Ramses’ II. neu errichtet wurde. Mit Hilfe von Pumpen soll der Horizont des 2. Jahrtausends v. Chr. in diesem Bereich erreicht werden. Nur wenige Zentimeter Grundwasser trennen die Unternehmung hier von dem Horizont, der weitere Fragmente von Inschriften oder Großskulpturen von z. B. einem Falken aus silifiziertem Sandstein bringen wird, wie natürlich auch die wiederverwendeten Fundamente aus Talatat-Blöcken.
Das Zeitfenster, in dem der größte Tempelbezirk der pharaonischen Kultur untersucht werden kann, ist sehr klein geworden. Es steht daher, neben den Lebensumständen der Bevölkerung, auch aus archäologischer Sicht zu hoffen, dass sich der Stabilisierungsprozess Ägyptens weiter fortsetzt.

NEUE FORSCHUNGEN AM OSIRISGRAB IN UMM EL-QAAB/ABYDOS

von Frau Prof. Dr. Julia Budka, LMU München

Seit langem ist in der Forschung bekannt, dass Abydos eines der wichtigsten Kultzentren des Gottes Osiris war: Osiris wurde der antiken Auffassung zufolge in der königlichen Frühzeitnekropole von Umm el-Qaab, im Königsgrab des Herrschers Djer der 1. Dynastie, bestattet. Spätestens im Mittleren Reich erfolgte diese Umwandlung in ein Göttergrab. Der dortige Kult für Osiris ist über eine sehr lange Zeitspanne von drei Jahrtausenden (ca. 2550 v. Chr. bis 540 n. Chr.) greifbar.[1] Die Details zur Genese und der diachronen Entwicklung des Kults sind allerdings noch immer nahezu unbekannt – bisherige Studien stützten sich vorrangig auf sekundäre Textquellen.
Das von Ute Effland geleitete Osiriskultprojekt des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo widmet sich seit 2006 der historischen und kulthistorischen Einordnung sämtlicher Funde und Befunde, die mit dem Osiriskult von Umm el-Qaab in Verbindung stehen. Dabei wurde zuletzt verstärkt die Keramik in den Fokus genommen – und dieser zahlenmäßig sehr großen Objektgruppe verdanken wir einen beträchtlichen Erkenntniszuwachs.[2]

Umm el-Qaab ist die arabische Bezeichnung für „Mutter der Tonschalen" – der Platz bekam seinen Namen wegen der Millionen vollständiger und zerbrochener Opferschalen und -kelche, die heute unter dem Begriff *Qaab* zusammengefasst werden.
In Umm el-Qaab liegen die ältesten Königsgräber Ägyptens – die Herrscher der 0., 1. und zwei Könige der 2. Dynastie waren hier bestattet. Bereits in dieser frühen Zeit gibt es Hinweise auf Ahnenverehrung und einen Vorgängerkult – Aspekte, die ab dem Mittleren Reich auch verstärkt im Osiriskult von Abydos greifbar sind.

[1] U. Effland, Funde aus dem Mittleren Reich bis zur Mamlukenzeit aus Umm el-Qaab, Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo 62 (2006), S. 131–132 mit weiterer Literatur.
[2] Siehe U. und A. Effland, Abydos. Tor zur ägyptischen Unterwelt, Darmstadt/Mainz 2013, passim; J. Budka, Votivgaben für Osiris, in: Sokar 29 (2014), S. 56-65.

Abb. 1: Umm el-Qaab, die Mutter der Tonschalen. Überblick über oberflächlich sichtbare Opferkeramik. Foto: U. Effland.

Bei der ersten Freilegung des Grabes des Djer im späten 19. Jahrhundert durch E. Amélineau kam das berühmte, heute in Kairo befindliche, Osirisbett, wohl aus der 13. Dynastie, zutage – es ist das wichtigste Indiz dafür, dass diese Anlage als Bestattungsplatz des Gottes interpretiert wurde. Zu den wohl bedeutendsten Neufunden des DAI Kairo in den letzten Jahren zählen tausende Fragmente eines großen Kalksteinschreines, der einst genau dieses Osirisbett geschützt hat.[3]
Seit dem Mittleren Reich sind aber nicht nur wesentliche bauliche Veränderungen in Umm el-Qaab und am Osirisgrab zu greifen, sondern auch die Osirismysterien in Abydos – das wichtigste Fest und entsprechende Kulthandlungen zur Wiederbelebung des Gottes, die v. a. den Auszug des Gottes in Form einer Prozession des Kultbildes beinhalten.[4] Hunderte Stelen und dutzende Kenotaphe sind diesbezügliche Festzeugen des Mittleren Reiches und belegen die überregionale Bedeutung von Abydos als Osiriskultplatz.

---

[3] U. und A. Effland, Abydos, S. 17-20.
[4] Zu den Osirismysterien vgl. z. B. H. Schäfer, Die Mysterien des Osiris in Abydos unter König Sesostris III. Nach dem Denkstein des I-cher-nofret im Berliner Museum, Leipzig 1904; A. Kucharek, Die Prozession des Osiris in Abydos. Zur Signifikanz archäologischer Quellen für die Rekonstruktion eines zentralen Festrituals, in: J. Mylonopoulos und H. Roeder (Hgg.), Archäologie und Ritual. Auf der Suche nach der rituellen Handlung in den antiken Kulturen Ägyptens und Griechenlands, Wien 2006, S. 53-64.

In einer Art Mysterienspiel wurden während der alljährlich vom Tempelbezirk des Osiris zum Grab des Osiris führenden Umzüge Szenen aus dem Osiris-Mythos dargestellt. Es handelt sich um eine Prozession mit mimetischem Charakter, in der das mythologische Geschehen – der Kampf gegen die Feinde des Osiris, das Wiederfinden und Beklagen seines Leichnams, die Bestattung und die Wiedererweckung des Gottes – nachempfunden wurde. Vorstellungen der ägyptischen Unterwelt wurden dabei auf die Landschaft von Abydos projiziert.[5] Die Kapellen, Tempelbauten, Prozessionswege und Keramikdeponierungen besitzen deshalb im gesamten Gebiet des antiken Abydos vom Fruchtland bis in die Wüste nach Umm el-Qaab Bezüge aufeinander.

Besonders gut ist die sakrale Landschaftsgestaltung des Ortes zur Kuschitenzeit greifbar. Die kuschitischen Bauten und Hinterlassenschaften weisen dabei Bezüge zum Neuen Reich auf und knüpfen wohl bewusst an eine vergangene Blütezeit an. Die umfangreiche Votivkeramik der 25. Dynastie, die im Zuge des Osiriskults in Umm el-Qaab deponiert wurde, besitzt das Potential, kuschitische Aktivitäten in Abydos besser rekonstruieren zu können.

Betrachtet man das gesamte Formenkorpus der Votivkeramik, so fällt auf, dass das meiste Material zum einen aus der 19. Dynastie – also der Blütezeit der Festumzüge mit Millionenjahrhäusern, Osireion und Tempel des Osiris in Kom es-Sultan– zum anderen aber aus der 25. Dynastie stammt.

Die zahlreichen kleinen Opferschälchen, die wir mit dem arabischen Namen *Qaab* bezeichnen, sind teilweise noch ungestört gefunden worden Dabei waren sie wiederholt noch im Verband mit botanischem Material – manchmal mit Holzkohle, interessanterweise aber auch mit Ziegenköteln, die möglicherweise auf den regenerativen Aspekt von Kot, wie es etwa bei der Mistkugel des Skarabäus ausgedrückt wird, anspielen.

Abb. 2: Verschiedene Qaab-Formen aus der Deponierung O-NNO. Foto: J. Budka.

[5] Siehe ausführlich U. und A. Effland, Abydos, S. 11.

Am Rande des Grabes von Chasechemui wurde eine *in situ*-Deponierung derartiger *Qaab*s im Detail von Ute Effland untersucht.[6] Die kleinen Schalen waren auf botanisches Material und verfestigten Sand gebettet. Im Zuge einer kultischen Handlung im Zusammenhang mit dem Osiriskult wurden also Gefäße und botanisches Material (begrünte Zweige, Holzkohle sowie Koprolithen) zusammen niedergelegt.
In den letzten Jahren konnten wir tausende Gefäße als Bestandteile von *in situ* Deponierungen rund um das Grab des Osiris dokumentieren. So wurden 2011 die ersten Gefäße einer großformatigen „Straße" aus Gefäßen an der Ostkante der Nebengräber des Osirisgrabes gefunden. Gemeinsam mit Befunden aus älteren Grabungen erkannten wir rasch, dass diese Gefäße zum sogenannten Südhügel führen. Dieser natürliche Hügel ist durch eine große Deponierung von *Qaabs* hervorgehoben und er nimmt eine zentrale Rolle in der lokalspezifischen Kulttopographie des Osiriskults in Abydos ein.[7] Seine Bedeutung ist noch nicht restlos verstanden und soll durch eine künftige Grabung geklärt werden.

Abb. 3: Deponierung O-NNO während der Feldaufnahme. Foto: L. Ziemer.

Die Deponierung O-NNO wurde 2013 vollständig ausgegraben und im Herbst 2014 konnte die Auswertung erfolgen.[8] Aus 3680 diagnostischen Gefäßfragmen-

[6] U. Effland III. Funde und Befunde, in: U. Effland, J. Budka und A. Effland, Studien zum Osiriskult in Umm el-Qaab/Abydos – Ein Vorbericht, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo 66 (2010), S. 25–30.
[7] U. Effland und A. Effland, "Ritual Landscape" und "Sacred Space" – Überlegungen zu Kultausrichtung und Prozessionsachsen in Abydos, MOSAIKjournal 1 (2010), S. 137–138.
[8] Siehe J. Budka, Votivgaben für Osiris, in: Sokar 29 (2014), S. 56-65.

ten und vollständigen Gefäßen ließ sich die Gesamtzahl der ehemals deponierten Gefäße mit 2686 berechnen. Davon sind 643 Vorratsgefäße/Spätzeitflaschen (24 %) und mehr als 2000 Gefäße (76 %) kleine *Qaabs* oder andere Schalen und Kelche. Wenige Räuchergefäße sind ebenfalls vorhanden.
Es ließen sich Indizien für apotropäische Niederlegungsriten bei O-NNO feststellen: viele der Spätzeitflaschen sind rituell getötet worden und besitzen ein intentionelles Loch. Ein rotes Farbband ist sehr häufig und einige der Flaschen zeigen, wie gelegentlich auch *Qaabs*, rote Farbspritzer. Rot als die Farbe des Hauptfeindes von Osiris, des Seth, scheint hier bewusst zum Einsatz gekommen zu sein. Rot ist natürlich auch generell als Farbe von Blut seit der frühesten Zeit mit Opfergaben verbunden – beispielsweise zeigt eine Schale, die am Opferplatz beim naqada-zeitlichen Grab U-j am Friedhof U in Umm el-Qaab deponiert wurde, rote Farbspritzer.
Bis vor kurzem war ich der Überzeugung, dass die Mehrzahl der Flaschen in Umm el-Qaab als symbolische Opfergabe für den Gott zu interpretieren ist und sie dabei leer, ohne Inhalt, deponiert wurden. Die neue, umfangreiche Deponierung O-NNO modifiziert dieses Bild, da Inhaltsreste gefunden wurden. Besonders bedeutsam ist die nun mögliche Assoziation der Flaschen mit den *Qaab*-Schälchen – sie wurden gleichzeitig deponiert und die *Qaabs* sind mit konkreten Ritualen verbunden. Die Inhaltsreste erinnern an die Funde am Grab des Chasechemui und des Dewen: verfestigter Sand, botanisches Material wie v. a. Blätter und kleine Zweige sowie Holzkohle. Diese Ritualrelikte wurden offenbar nicht in die Flaschen selbst eingefüllt, sondern damit gefüllte *Qaabs* wurden im Inneren der Flaschen abgelegt.

Abb. 4: Spätzeitflasche aus Deponierung O-NNO mit Inhaltsresten: zwei *Qaabs* sowie botanisches Material (Blätter und Zweige). Foto: J. Budka.

Interessant ist auch, dass in manchen der Spätzeitflaschen in O-NNO schlammige Reste, wie wir sie von Biertöpfen und -flaschen kennen, gefunden wurden. Wurde in den Gefäßen für Osiris also doch einst eine Flüssigkeit transportiert? Nilwasser hatte in Zusammenhang mit dem Gott und seiner Auferstehung eine wichtige kultische Konnotation.
Die erstmals eindeutig belegte Vergesellschaftung von *Qaabs* mit vegetabilen Inhaltsstoffen und den Spätzeitflaschen ist von großer Bedeutung für unser Verständnis der Art und Weise des Deponierungsvorgangs.
Ein kleines *Qaab*-Beet neben den Spätzeitflaschen innerhalb von O-NNO erlaubt weitere Beobachtungen. In diesem 16 *Qaab*-Schälchen umfassenden Keramikdepot im Nordwesten der Gefäßniederlegung befand sich neben den Schalen aus der 25. Dynastie auch ein Exemplar eines Tellers/Deckels aus der Frühzeit.[9]
Neu gefertigte Formen sicherten also gemeinsam mit alten, kultisch aufgeladenen Gefäßen den Fortbestand des Kultvollzugs am Grab des Osiris. Offenbar hatten die „alten" Gefäße aus dem Originalinventar des Königs Djer eine sakrosankte Bedeutung und waren rituell wirksam aufgeladen. Hinzu kommen wohl bewusste Anknüpfungspunkte an die frühesten Gefäßdeponierungen in Umm el-Qaab am Opferplatz bei U-j.
Diese Wertschätzung und bewusste Integration alter Formen kann in Umm el-Qaab noch an anderen Beispielen beobachtet werden: Die Form der sogenannten Spätzeitflaschen dürfte dabei auf uralte Gefäße aus den frühzeitlichen Königsgräbern anspielen. Die Spätzeitflaschen lassen sich in eine Linie mit ovoiden Gefäßen der Frühzeit stellen und bei manchen sind sogar Anklänge an die frühzeitlichen Weinkrüge erkennbar.[10] Dies möchte ich als eine bewusste Bezugnahme auf den alten Kult und die „Bestattung" des Gottes/Königs interpretieren: Die Spätzeitflaschen nehmen auf die ursprüngliche Ausstattung der Königsgräber, bevor diese zur Osirskultstätte umgeformt wurden, Bezug.
Meines Erachtens sind außerdem die *Qaabs* nichts anderes als die Weiterführung spezifischer kleiner Opferschalen-Formen aus dem Sesostris III.-Komplex.[11]
Wandel und Kontinuität prägen die Kultaktivitäten in Abydos, besonders aber am Osirisgrab und sind gut durch das keramische Material belegt. Die Weiterführung lokaler Formen und konkrete Bezugsnahmen auf unterschiedliche Epochen symbolisieren den ewiger Kultzyklus, in dem Osiris als König bestattet wird und als Gott wiederaufersteht.
Die jüngsten Untersuchungen und die Neufunde in O-NNO sind für eine weitere Frage zum Opferkult in Umm el-Qaab von Bedeutung: Bislang wurden die Millionen von Opferschälchen aus der Spätzeit bis in die Ptolemäerzeit immer als Zeichen für einen öffentlichen, intensivierten Pilgerbetrieb gedeutet. Nun ist

[9] J. Budka, Votivgaben für Osiris, in: Sokar 29 (2014), S. 63, Abb. 16-17.
[10] Siehe J. Budka, Votivgaben für Osiris, in: Sokar 29 (2014), 62-63.
[11] Siehe J. Budka, V. Die Keramik des Osiriskults: Erste Beobachtungen zu Formen, Datierung und Funktion, in: U. Effland, J. Budka und A. Effland, Studien zum Osiriskult in Umm el-Qaab/Abydos – Ein Vorbericht, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo 66 (2010), S. 60.

aber eindeutig, dass die *Qaab*-Schalen im Zuge verschiedener Rituale und Feste deponiert wurden und dabei sicher gewissen Normen unterlagen, also von professionellen Personen wie Priestern arrangiert wurden. Insgesamt bleiben noch Fragen zu den Teilnehmern bei der Niederlegung der *Qaabs* und die konkrete Performanz des Aktes offen, doch eine für jedermann offene Kulthandlung kann ausgeschlossen werden.

Abschließend ist festzuhalten, dass die neu ausgegrabene Flaschenstrasse O-NNO die Verlängerung der bereits von Ute und Andreas Effand vor Jahren rekonstruierten Bezugsachse vom Südhügel zum Osirisgrab ist. Die Flaschen wurden mit großer Wahrscheinlichkeit im Zuge des jährlichen Osirisfestes deponiert und zwar als überwachter, geregelter Ritualakt.

Im Mittelpunkt der Osirismysterien und inszenierten Wiedergeburt des Gottes steht Umm el-Qaab. Die „Mutter der Tonschalen“ liefert uns mit zunehmender Beschäftigung und durch eine detaillierte Keramikanalyse immer mehr Indizien zum Verständnis eines über Jahrtausende greifbaren Kults.

HERZELEID – LIEBESDICHTUNG IN DER RAMESSIDENZEIT

von Frau Dr. Christine Strauß-Seeber, LMU München

Die altägyptische Kultur hat großartige Literatur geschaffen. Im Mittelpunkt steht häufig ein Gott oder der König. Seit dem späteren Neuen Reich, nach der Amarnazeit, hören wir immer öfter auch von Einzelnen, die nicht der Elite des Landes angehören. Besonders im Bereich der sog. Persönlichen Frömmigkeit werden nun auch Mitglieder der unteren Bevölkerungsschichten in Texten, Darstellungen und Handlungen erkennbar. In der Liebesdichtung der 19. und 20. Dynastie bekommt der Einzelne eine Stimme. Die Gedichte, die von Liebe, Sehnsucht und Enttäuschungen erzählen, sprechen die Herzenswünsche des Menschen an.

Ein besonders schönes Liebesgedicht aus der 20. Dyn., der ramessidischen Zeit, sind die sog. „Lieder der Großen Erfreuung des Herzens", die uns auf dem Papyrus Chester Beatty in hieratischer Schrift überliefert sind. Zwei Liebende sprechen von ihrer Sehnsucht, aber auch von ihrem Liebesleid. Das Gedicht besteht aus 7 Liedern, in denen sie abwechselnd ihre Gedanken und Wünsche erzählen. Den Beiden sind keine Namen gegeben, sie sind jeweils nur am Inhalt ihres Textes erkennbar. Er spricht im 1., 3., 5. und im 7. Lied, so dass Er viermal zu Wort kommt; Ihr sind die mittleren drei Lieder vorbehalten.

Vielfach ist dieses Gedicht übersetzt worden, zunächst von S. Schott[1], später von vielen anderen, u. a. von E. Hornung[2].
In diesen Übersetzungen hören wir in den ersten 4 Liedern von der Liebe der Beiden: Er schwärmt von Ihr, und Ihre Gedanken kreisen um Ihn. Sie wohnen nicht weit voneinander entfernt; sie kennen sich also aus der Nachbarschaft. Man könnte sich ein Dorf wie Deir el-Medine in Theben-West vorstellen. Dort kennt man sich, und man sieht und hört sich immer wieder. Die beiden Liebenden in unserem Text sind hin- und hergerissen, von freudiger Erwartung bis hin zur Hoffnungslosigkeit. Bis zum 4. Lied hat sich offensichtlich aber noch kein glückerfülltes Treffen ergeben.

In den Übersetzungen scheint mit dem 5. Lied eine Wende einzutreten: Er betet zu Hathor – und tatsächlich, sie führt ihm die Geliebte zu: *„Die Göttin ... sandte mir meine Herrin ... Siehe, sie ist da! ... als sie kam, verbeugten sich die Jünglinge."* Er ist überglücklich. Doch am Ende des 5. Liedes muss er einsehen: *„Sie ging von mir vor 5 Tagen."*

---

[1] Siegfried Schott, Ägyptische Liebeslieder, Zürich 1950, 46ff.
[2] Erik Hornung, Gesänge vom Nil, Zürich-München 1990, 153-158.

Im 6. Lied ist dann Sie ganz beglückt. Denn *„Ich ... ging vorüber nahe an seinem Hause und fand dessen Tür offen ... Er blickte auf mich, als ich vorüberging, und ich habe gejubelt*. Allein der Augenkontakt versetzt sie in den 7. Himmel! Dann küsst sie ihn, in Gegenwart aller! Sogar ein nächtliches Stelldichein wird denkbar.
Doch was wird daraus? Im 7. Lied ist plötzlich alles wieder ganz schlimm. Er ist furchtbar krank - liebeskrank, wie er selbst erkennt, *„7 Tage sah ich die Geliebte nicht."* Er holt Ärzte und Heilkundige. Doch sie und ihre Medikamente helfen ihm nicht: Nur Sie macht ihn gesund! Am Schluss des Gedichtes bleibt Er mit seinem Herzeleid zurück *„Sie ging von mir vor 7 Tagen."*

Natürlich könnte man sich zwischen den Zeilen so manches denken, was das Zusammentreffen der Liebenden, aber auch das zweimalige Fortgehen des jungen Mädchens (im 5. und im 7. Lied) erklären könnte. Doch warum endet das Gedicht dann doch wieder mit Seiner unerfüllten Hoffnung, wenn doch beide sich vorher offenbar nahe waren?

Die traditionellen Übersetzungen zeigen im Ablauf der Lieder mehrfach Brüche. Immer wieder stutzt der Leser über Ungereimtheiten. So ist im 3. Lied plötzlich die Rede von einem Mehi im Streitwagen, dem Er begegnet, und mit dem er während des ganzen 3. Liedes Zwiesprache hält. Man fragt sich, was dieser Mehi mit der Sehnsucht unseres jungen Mannes zu tun hat. Unverständlich ist u. a. auch, warum Sie im 6. Lied zu seinem Haus geht, obwohl sie noch im 2. Lied sagt *„doch weiß ich nicht, wie ich zu ihm gehen kann".*
Diese Übersetzungen vermitteln den Eindruck, dass die beiden Liebenden einerseits schmachten, weil sie sich gegenseitig noch nicht erklären konnten, andererseits scheinen sie doch mehrfach zusammenzukommen.

Um diese Ungereimtheiten zu lösen, sollte man die poetische Kraft des Gedichtes mit seiner verdichteten Sprache, der Verwendung von Bildern, Symbolen und feinsinnigen Wortspielen betrachten. Viele Wörter erschließen sich nicht in ihrer Grundbedeutung, sondern werden erst in ihrem übertragenen Sinn verständlich. Auch formale Gliederungselemente helfen zum Verständnis des Textes. So kehren bestimmte Wörter an entscheidenden Stellen des Gedichtes wieder, z. B. dasselbe Wort in einem Ihrer und in einem Seiner Lieder; dadurch verknüpfen sie als Schlüsselbegriffe die betreffenden Strophen miteinander und verdeutlichen damit das gleiche Empfinden der beiden Liebenden.

Der Autor des Textes, der namentlich nicht genannt wird, spielt in diesem Gedicht höchst kunstvoll mit den Worten und mit der Form. Sicher besteht das Gedicht nicht zufällig aus 7 Liedern; die Sieben ist ja eine magische Zahl. Jede Strophe ist nummeriert: z. B. *„4. Lied*". Die Strophe beginnt und endet mit einem Wort, das dieser Ordinalzahl im Ägyptischen gleicht oder ihm lautlich eng verwandt ist. Alle 7 Lieder bilden solche in sich geschlossenen Schlangenkapitel, d. h. Anfang und Ende beißen sich wie eine Schlange in den Schwanz. Ein Zuhörer, der den Text gut kannte, muss beim Vortrag der Lieder ein inneres Wohlbeha-

gen empfunden haben, wenn er bei den variierenden Worten des Liedanfangs und -endes vergnügt mitschwingen konnte.
Darüber hinaus kommen weitere Zahlenangaben im 5. und im 7. Lied mehrfach vor. Sie sind mit den üblichen ägyptischen Zahlzeichen geschrieben, die in den Übersetzungen auch als Zahlenangaben wiedergegeben wurden, so sagt Er im 5. Lied:
„Sie (Hathor) gab mir die Geliebte als Geschenk 3 Tage, nachdem ich sie (darum) bat."
Im **5**. Lied klagt Er am Schluss: *„ Sie ging von mir vor **5** Tagen" ,* und im **7**. Lied am Anfang und am Schluss: *„**7** Tage sah ich die Geliebte nicht! ... Sie ging von mir vor **7** Tagen."*
Auffallend sind die Übereinstimmungen dieser Zeitangaben mit ihrer jeweils zugehörigen Strophe: im 5. Lied ... *„**5** Tage",* im 7. Lied *„...**7** Tage".*

Gerade diese Sätze mit ihren Zeitangaben erschweren das Verständnis des Gesamttextes und vermitteln den Eindruck, als hätten die beiden Liebenden tatsächlich schon eine Ebene miteinander gefunden. Wenn Sie zweimal von ihm ging, muss sie doch vorher bei ihm gewesen sein!

In diesen Zahlzeichen liegt der Schlüssel zum Verständnis. Ihre Häufung wirkt im hieratischen Text optisch etwas verwirrend und wäre poetisch ein wenig platt, würden die Zeichen tatsächlich nur allein die Zahl meinen. Doch wenn der Vortragende den Text rezitierte, wusste er, dass gerade diese Zahlzeichen als spielerische Schreibung zu verstehen sind. Sie sollten also nicht als Zahl, sondern als ein gleich- oder ähnlich klingendes Wort mit anderer Bedeutung, als Homonym bzw. Homophon, gelesen werden, vielleicht vergleichbar im Deutschen heutzutage mit der Schreibung „4 you"; oder man denke z. B. an die Zahl „6", die, etwas anders ausgesprochen, das Wort „Sex" ergibt.
Hier spüren wir eine stumme Kommunikation zwischen dem Schreiber des Textes und dem Vorleser. Der kannte den Wortlaut seines Gedichtes sicher genau und hatte darum auch selber Vergnügen an den in Gestalt der Zahlen verklausuliert geschriebenen Wörter.

Dazu kommt, dass die ägyptische Schrift ja keine Vokale schrieb; die exakte grammatische Form des einzelnen Wortes kann von uns, ohne einen Blick auf den inhaltlichen Zusammenhang, oft nicht gleich erkannt werden. Vergleicht man allein nur die Übersetzung von Schott und Hornung, so fallen erhebliche, inhaltliche Unterschiede auf. So heißt es z. B. gleich am Anfang des 3. Liedes bei Schott
„Mein Herz gedachte ihre Schönheit zu sehen, während ich in ihrer Halle sitze."
„Mein Herz gedachte, ihre Schönheit zu sehen, dass ich ihr innig beiwohne", so bei Hornung. Nun, welche Realität schildert uns der ägyptische Text? Befindet Er sich schon in Ihrem Haus (Schott), oder sehnt Er sich noch nach Ihr (Hornung)? Man kann also in der Übersetzung durch die Wahl des Modus dem Text einen anderen Charakter verleihen. Wenn wir in unserem Gedicht bestimmte Verb-

formen im Konjunktiv, in der Wunschform oder mit „sollte, könnte, müsste“ übersetzen, was in der ägyptischen Schrift nicht erkennbar ist, dann erzählt unser Gedicht von zwei Liebenden, die beide, so sehr sie sich nach dem Anderen sehnen und einen Weg zum Anderen suchen, bis zum Schluss keine Gelegenheit finden, sich ihre Liebe zu erklären:

1. Lied (Er)
Eine Einzigartige ist die Geliebte, ohnegleichen,
schöner als alle Frauen
Siehe, sie ist wie der glänzende Morgenstern
am Anfang eines guten Jahres.

Herrlich an Erscheinung, bezaubernd an Gestalt,
strahlend die Augen, wie sie blicken,
verführerisch ist ihr Mund, wenn er spricht -
sie redet nicht zuviel;
hoch der Hals, schneeweiß der Busen,
echtes Lapislazuli ist ihr Haar,
ihr Arm übertrifft das Gold (an Schönheit),
ihre Finger sind wie Lotosknospen;
mit wohlgerundeter Hüfte und schmaler Taille,
ihre Schenkel offenbaren ihre Vollkommenheit.
Leichtfüßig ist der Schritt - so kommt sie daher:

Sie würde mein Herz mit ihrer Umarmung erobern.
Sie bringt es soweit, dass sich die Hälse der Männer drehen, wahrlich!
Sie haben sich umgewandt, um sie anzusehen.
Eine Freude wäre es, sie zu umarmen, gänzlich!
Das wäre das Höchste meiner Wünsche

Schau doch, sie tritt heraus,
wie die „Bewusste“, die Einzigartige!

2. Lied (Sie)
Mein Geliebter verwirrt mein Herz mit seiner Stimme.
Er ist Schuld an meinem Kummer.
Er wohnt nahe beim Haus meiner Mutter.
Ich schaffe es einfach nicht zu ihm zu gehen.

Meine Mutter könnte doch hilfreich sein in meiner Angelegenheit! –
Ach, vergiss es, das so zu sehen.
Siehe, mein Herz will nicht an ihn erinnert werden –
dann ergreift mich wieder die Liebe zu ihm.

Siehe, er hat sein Herz nicht im Griff -
ach, aber ich bin ja auch wie er.
Nicht weiß er, wie ich mich sehne, ihn zu umarmen!
Er könnte sich doch mal an meine Mutter wenden!
Mein Geliebter, ach! Wäre ich Dir doch schon versprochen
von der Güldenen der Frauen (Hathor)!

Komm doch zu mir, dass ich Deine Anmut sehen kann.
Vater und Mutter würden sich freuen.
Alle meine Leute wären glücklich über dich, alle zusammen.
Sie wären begeistert von Dir, Geliebter!

3. Lied (Er)
Mein Herz will Deine Anmut sehen.
Könnte ich doch sitzen bei ihr!

Ich könnte so einen Mehi auf dem Wagen gebrauchen,
der unterwegs ist mit seinen Gefährten.
Ich weiß nicht. Ich sollte Abstand nehmen davon.
Ich sollte ablassen davon, von allein.

Ach, der Fluss ist ein Weg –
aber ich weiß keinen Standort meiner Füße
Hilflos ist mein Herz, gar sehr. Aber, Du bist frei, Mehi – wie (nur)!
Ach, ja, wirklich - ich sollte ablassen von dem Gedanken!

Ich könnte ihm doch aber meine Wünsche sagen:
„Siehe, ich möchte dasein für Dich“, so würde ich zu ihm sagen.
Er könnte mich rufen bei meinem Namen
und mich zu seiner Elitetruppe einteilen.

4. Lied (Sie)
Unruhig ist mein Herz, es klopft,
sobald ich an die Liebe zu Dir denke.

Nicht lässt es mich gehen wie ein normaler Mensch. Es springt von seiner Stelle.
Nicht lässt es mich mein Gewand nicht richtig anziehen und mein Übergewand anlegen.
Nicht lässt es mich Schminke richtig an mein Auge auftragen.
Nicht kann ich mich richtig salben, wirklich!

“Wehre Dich nicht! Du erreichst schon das Ziel!“,
so sagt es zu mir, so oft ich an ihn denke.
Handle nicht, mein Herz, schlecht gegen mich.
Das, was Du ständig machst, ist abscheulich – warum machst Du das nur!

„Bleib ruhig! Dein Geliebter wird schon zu Dir kommen –
aber das Auge von vielen ebenso!
Lass es nicht so weit kommen, dass die Menschen über Dich sagen:
‚Diese Frau ist in Liebe gefallen'.
Bleibe standhaft, so oft Du an ihn denkst!"

Mein Herz, du sollst nicht so klopfen!

5. Lied (Er)
Ich will verehren die Goldene,
Ich will preisen ihre Majestät,
Ich will erhöhen die Gebieterin des Himmels.
Ich will lobpreisen die Hathor: „Lobpreis sei der Gebieterin!"

Ich will mich ihr vermitteln:
Sie möge meine Bitten erhören und mir meine Geliebte schicken!
Dann würde ich sagen:„Sie ist gekommen, von selbst, mich zu sehen!
Großes ist mir widerfahren!"

Ich würde jubeln, ich wäre überglücklich, ich würde mich großartig fühlen,
wenn gesagt würde: „Hei, siehe, es ist soweit! Siehe, sie kommt."
Meine Freunde wären beeindruckt von ihrem großen Liebreiz.
Ich würde meiner Göttin danken!

Sie könnte mir doch die Geliebte als Gabe geben,
Tage zu meiner Erquickung,
weil ich sie bei ihrem Namen gerufen habe!
Sie könnte doch erscheinen bei mir, tagsüber, hier!

6. Lied (Sie)
„Ich könnte doch mal vorübergehen bei ihm nahe bei seinem Haus.
Vielleicht fände ich seine Tür offen.
Der Geliebte stünde neben seiner Mutter,
all seine Leute wären bei ihm.

Seine Ausstrahlung würde das Herz von allen,
die da zugange sind, ergreifen:
„Ein reizender junger Mann ohne Gleichen!"
Mein Geliebter! Mit außergewöhnlichem Charakter!

Er würde in dem Moment zu mir schauen,
wenn ich so für mich vorbeischlenderte.
Ich würde insgeheim jubeln.
O, wie glücklich wäre mein Herz vor Freude,
Geliebter, wenn Du mich sehen wirst!

Ach ja, meine Mutter kennt mein Sehnen!
Sie ist herangetreten an sie, zur richtigen Zeit:
„Goldene, ach gib ihn in ihr Herz!“

Ich würde hinlaufen zu dem Geliebten.
Ich könnte ihn küssen direkt vor seinen Leuten,
und ich würde mich nicht schämen vor den Anwesenden.
Es wäre mir ein Vergnügen, wenn sie begreifen würden, dass Du zu mir gehörst.

Ich würde Feste feiern für meine Göttin.
Mein Herz würde zum Zerspringen klopfen,
auf dass ich den Geliebten in der Nacht träfe.
Wie schön wäre diese Nacht!

7. Lied (Er)
Kaputt bin ich, mehr als deprimiert.
Nicht sah ich die Geliebte.
Ein Leiden hat mich befallen; soweit ist es mit mir gekommen!
Meine Glieder sind schwer. Ich habe meinen eigenen Körper vernachlässigt.

Die Großen der Heilkunst kamen zu mir.
Mein Herz ist nicht zufrieden mit ihren Heilmitteln.
Und die Beschwörungspriester – auch sie wissen keinen Ausweg.
Meine Krankheit wird nicht erkannt.

Wenn gesagt würde zu mir: siehe, es ist soweit!
Das würde mich beleben! Ihr Name würde mich aufrichten!
Das Hin und Her von ihren Boten wäre es,
was mein Herz beleben würde!

Hilfreich für mich wäre die Geliebte –
mehr als jedes Heilmittel!
Großartig wäre das für mich –
besser als alle Rezeptbücher.

Meine Rettung wäre es, wenn sie von draußen eintreten würde.

Wenn ich sie sähe, dann wäre ich gesund!
Wenn sie ihre Augen aufschlagen würde, würde mein Körper geheilt werden.
Würde sie sprechen, dann wäre ich wieder stark!
Könnte ich sie umarmen, würde sie den schlimmen Zustand von mir vertreiben.

Sie könnte doch erscheinen bei mir für einen Tag der Erquickung!

Wenn man das Gedicht so liest, sind diese 7 Lieder ein nun tatsächlich wohldurchdachter und durchkomponierter Text. Aus der noch nicht erfüllten Sehnsucht baut sich ein großer emotionaler Spannungsbogen auf.
Jeder unserer beiden Liebenden hängt seinen Gedanken nach, jeder ganz für sich allein. Beide ahnen nichts von der Liebe des Anderen, und beide sind überzeugt, dass auch der Andere von der eigenen Liebe nichts wisse. Jeder spricht ganz unverhohlen seine Empfindungen und Wünsche aus, aber zwischendurch auch seine Verzweiflung, dass die Erfüllung der Liebe noch auf sich warten lässt, oder vielleicht auch kaum zu erwarten ist. All ihre Hoffnungen und Ängste spielen sich nur in ihren Gedanken ab, in der Phantasie. Beide malen sich in Tagträumen aus, wie eine tatsächliche Begegnung stattfinden könne, bei der sie sich ihre Liebe gestehen könnten: Er, dass Sie zu ihm kommen möge (5. Lied), Sie träfe ihn bei seinem Haus (6. Lied) - und ihre Phantasie schlägt Kapriolen.

In feinen Nuancen spiegelt der Text die seelische Verfassung von Liebenden, die sich ihre Zuneigung noch nicht gestehen konnten: das ständige Auf und Ab, von großem Glücksempfinden über Sehnsucht bis hin zu Traurigkeit oder gar Hoffnungslosigkeit. Dazu lässt der Text durchblicken, wie beide in ihrem sozialen Umfeld und in den Tabus der Gesellschaft eingebunden sind. In ihrer Hilflosigkeit suchen sie unterschiedliche Ansprechpartner: Sie wünscht sich Ihre Mutter für ein Zusammentreffen mit dem Geliebten. Ihr wäre auch die Zustimmung ihrer Eltern zu dem jungen Mann wichtig. Ein wirklicher Gesprächspartner ist Ihr Herz (4. Lied), Ihre innere Stimme, die Ihr rät, die Tabus der Gesellschaft zu berücksichtigen und sich vor der Umwelt in Acht zu nehmen, die mit gierigen Blicken lauert. Doch das wahre Glück kann nur Hathor, die Goldene, ermöglichen.
Im Stil der damaligen Liebesdichtung verdeutlichen gängige literarische Topoi die Beziehung zwischen den beiden Liebenden, z. B. das Motiv den Geliebten zu erblicken oder zu hören, das Motiv der Unruhe des Herzens, aber auch der Krankheit.
Für Ihn, der seine Chancen bei Ihr für aussichtslos hält, der depressiv wird und den Weg zur Geliebten nicht findet, kommen Vater und Mutter als Helfende nicht in Frage; Er sucht Stärkung unter den jungen Männern in der Entourage eines Mehi (3. Lied), eines damaligen Idols, der ein bewunderter Streitwagenfahrer zur Zeit Ramses' II. war. Eigentlich gehört gewöhnlich der literarische Topos des schnellen Streitwagens dem Liebenden, der schnell zu seiner Geliebten gelangen will! Doch in unserem Text, in dem die noch unerfüllte Liebe im Mittelpunkt steht, würde Ihm allein schon die Nähe einer starken Persönlichkeit wie Mehi Mut geben. Schließlich hofft auch Er auf Hathor; sie wäre die Einzige, die ihm helfen könnte, die Geliebte zu treffen.

Am Ende des Textes „kriegen" sie sich nicht! Beide träumen weiter voneinander. Ihm bleibt am Ende des 7. Liedes nur die Hoffnung, Sie wieder sehen zu können.

Bei der Überschrift unseres Gedichtes, „Lieder der Großen Erfreuung des Herzens" fragt man sich, wessen Herzen diese Lieder erfreut haben mögen. Die Her-

zen der Liebenden, die in diesem Gedicht zu uns sprechen, sind sicher nicht gemeint! Ihr Herzenswunsch hat sich noch nicht erfüllt. Doch unter den Zuhörern, vor denen die Lieder, vielleicht sogar gesungen, vorgetragen wurden, mögen so manche gewesen sein, die vielleicht in einer ähnlichen Situation waren, und deren Herz berührt wurde.
Wie sehr sind die Gedanken der beiden Liebenden doch zeitlos und bewegen auch heutzutage so manche junge Menschen, auch wenn sie in unserer Gesellschaft in anderen Bildern denken!

MISCELLANEA

BUCHTIPP

Thomas Beckh/Gregor Neunert, Die Entdeckung Ägyptens. Die Geschichte der Ägyptologie in Porträts

von Dr. Silvia Rabehl

Die beiden Autoren, Thomas Beckh und Gregor Neunert, wurden am Institut für Ägyptologie der LMU in München promoviert und sind einem ägyptologisch interessierten Münchner Publikum seit Jahren bekannt. Thomas Beckh hat zudem schon mit der Wahl seines Magisterthemas, der Aufarbeitung der Vergangenheit des Münchner Ägyptologischen Instituts während der Zeit des Nationalsozialismus, sein Interesse und seine Recherchefähigkeit zu Persönlichkeiten und Laufbahnen in der Ägyptologie unter Beweis stellen können.
In ihrem Buch widmen sich die beiden Autoren der Geschichte der Ägyptologie aus Sicht der Entwicklung der Archäologie in Ägypten seit seiner „Wiederentdeckung" für Europa durch Napoleon und die mit seinen Truppen reisenden Wissenschaftler und Künstler. Beckh und Neunert stellen in sieben Porträts für die ägyptische Archäologie bedeutende Persönlichkeiten vor, „die aufgrund ihrer Entdeckungen oder Leistungen für das Fach von besonderer Bedeutung waren". Die passende Auswahl zu treffen, ist sicher nicht ganz leicht gefallen. Ein Deutscher findet sich nicht unter den Porträtierten, das ist sicher erklärbar, da die politische Grundlage verbunden mit der Möglichkeit, in Ägypten Grabungskonzessionen zu erhalten insbesondere für Franzosen und Engländer im 19. Jahrhundert sicherlich eine deutlich einfachere war als für Deutsche. Für einen Folgeband könnte ich mir jedoch auch ein Porträt Ludwig Borchardts, dem Begründer des Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo durchaus vorstellen.
Die im vorliegenden Band vorgestellten Persönlichkeiten vermitteln, in chronologischer Reihenfolge, die Entwicklung von „Schatzgräberei" hin zu ernsthafter Wissenschaft und den Grundlagen der heutigen Ägyptischen Archäologie. Die beiden Autoren haben innerhalb der von ihnen zusammengestellten Porträts und in den Fußnoten zudem vielfach Bezüge zu weiteren bedeutenden Ausgräbern und Ägyptologen hergestellt, so dass diese als wertvolle zusätzliche Ergänzung zu lesen sind.
Die sieben proträtierten Charaktere sollen und können hier nicht in allen Einzelheiten besprochen werden, aber ihre Bedeutung für die Ägyptologie, in der Konsequenz dann hoffentlich mit der Vertiefung in die Lektüre des vorliegenden Buchs das vom Text lebt und kein Bildband ist, soll hier kurz skizziert werden.

Bernardino Drovetti und Giovanni Belzoni

Während Giovanni Belzoni, eine schillernde Persönlichkeit, kompromisslos im Kampf um die eindrucksvollsten Artefakte, einer breiteren Öffentlichkeit auch durch Funk und Film weithin bekannt sein dürfte, ist Bernardino Drovettis Name höchstens dem museal interessierten Fachpublikum ein Begriff. Er machte unter Napoleon Bonaparte Karriere: Erst beim Militär, dann als Jurist wurde er schließlich zum Vizekonsul Frankreichs in Ägypten ernannt. Mit viel diplomatischem und taktischen Geschick ausgestattet, erkannte Drovetti früh die Bedeutung von Mehmet Ali, dem späteren Vizekönig von Ägypten. Er sollte zeitlebens engen Kontakt zu Mehmet Ali und seinen Nachfolgern halten. Mit der endgültigen Verbannung Napoleons nach St. Helena endete die berufliche Karriere Drovettis, und er lebte von da an als Privatmann in Ägypten und konnte nun voll und ganz seinem Interesse am Alten Ägypten und vor allem an der Sammlung altägyptischer Artefakte nachgehen. Hier halfen ihm seine guten Kontakte vor Ort. So konnte er Grabungen an den verschiedensten Orten durchführen lassen: Frederic Caillaud oder Jean-Jacques Rifaud gehörten zu den von ihm gewonnenen Mitarbeitern, mit denen er gleichzeitig das ganze Land und darüber hinaus den Sudan und die Oasen bereiste. Schließlich nahm er im Jahre 1820 sogar an der Eroberung der Oase Siwa durch Mehmet Alis Armee teil. 1829 verließ Drovetti Ägypten endgültig und sollte bis zu seinem Tode im Jahre 1852 auch nicht mehr dorthin zurückkehren. Seine drei im Laufe seines Lebens zusammengetragenen Sammlungen ägyptischer Artefakte finden sich heute in vielen Museen, hauptsächlich in Turin, dem Louvre und im Ägyptischen Museum Berlin.

Im Gegensatz zum gut ausgebildeten, in Ägypten und der diplomatischen Welt besten vernetzten Drovetti, der für sich graben ließ und auf der Seite der Geldgeber stand, repräsentierte Giovanni Belzoni, eine Art Tausendsassa, den typischen Selfmade-Ausgräber der damaligen Zeit. Der aus Padua gebürtige Sohn eines Barbiers verfolgte vielerlei Interessen. Insbesondere lag ihm das Ingenieurswesen und da vor allem die Hydraulik am Herzen. Auf der Flucht von den Truppen Napoleons landete er in England, wo er eine Engländerin heiratete und gleichzeitig seine Liebe für die Schauspielerei entdeckte. Unter anderem trat der hünenhafte Italiener als Kraftprotz auf: Etwa als „Samson aus Patagonien“ oder als „der große Belzoni“. Die Aussicht, als Ingenieur für den ägyptischen Vizekönig arbeiten zu können, ließ ihn und seine Frau 1815 erstmals nach Ägypten reisen. Das Unternehmen war nicht von Erfolg gekrönt, in Kairo lernte Belzoni jedoch den englischen Konsul Henry Salt kennen, den großen Konkurrenten Drovettis im Kampf um altägyptische Grabungsfunde. Salt erkannte in Belzoni, dem Hydraulikspezialisten, sofort den idealen Partner für seine Grabungsprojekte.

Belzoni scheint kein Mann großer Geduld gewesen zu sein und auch nicht gerade zimperlich in der direkten Auseinandersetzung. Doch aus anfänglichen Schwierigkeiten bei Ausgrabungen vor Ort lernte er schnell: Bestechung war stets ein guter Weg zum Ziel. Belzonis Unternehmungen für Salt waren reich an Funden. Er war erfolgreich und Salt mit ihm zufrieden. Aber Belzoni hatte inzwi-

schen, wohl auch wegen des harten Konkurrenzkampfes der zwischen Drovettis Mitarbeitern und ihm stattfand, den Wert der von ihm ausgegrabenen Artefakte zum eigenen Vorteil erfasst. Und der harte, durchaus lebensbedrohliche Konkurrenzkampf mit Drovettis Leuten hielt ihn nicht davon ab, große Entdeckungen etwa im Tal der Könige zu machen, wie zum Beispiel die Gräber von Merenptah, Amenmesse, Ramses III., schließlich Ramses I. Als eine seiner größten Entdeckungen muss aber die des Grabes von Sethos I., mitsamt dessen Sarkophag gelten. An vielen antiken Stätten in Ägypten sind noch heute Graffiti zu finden, die seinen Namen wiedergeben. Gleichzeitig war Belzoni aber durchaus geschäftstüchtig und versuchte, mit Ausstellungen und Versteigerung von ihm gefundener Objekte zu Geld zu kommen.

Das Leben Belzonis macht insbesondere deutlich, unter welchem Druck die Ausgräber der damaligen Zeit standen und was sie vor allem antrieb: Um sich Erfolg, Ruhm und nicht zuletzt die finanzielle Unterstützung ihrer wohlhabenden Förderer zu sichern, waren sie gezwungen, unter hohem Zeitdruck möglichst viele Objekte herbeizuschaffen. Wissenschaftlich geprägte archäologische Interessen fanden in Giovanni Belzonis Kosmos sicherlich keinen Platz.

John Gardner Wilkinson

Der Brite John Gardner Wilkinson verkörpert einen neuen Typ des Ägyptenninteressierten. Bei ihm steht erstmals das Interesse der Erforschung und der Konservierung ägyptischer Altertümer sowie auch die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem modernen Ägypten im Vordergrund. Als Belzoni im Dezember 1822 während einer Reise ins Innere Afrikas an der Ruhr verstarb war Wilkinson gerade 25 Jahre alt. Durch ein Erbe finanziell unabhängig geworden, genoss er eine der britischen Oberschicht entsprechende Erziehung und Ausbildung und entdeckte früh seine Leidenschaft für das Zeichnen. Während einer Reise zu den Kultur- und Bildungsstätten Europas lernte Wilkinson den Gelehrten William Gell kennen, der über hervorragende gesellschaftliche Kontakte verfügte, den britischen Konsul in Ägypten, Henry Salt kannte, und sich außerdem durch seine topographischen Werke zu den griechischen und römischen Antiken einen Namen gemacht hatte. Gell besaß ein Zweithaus in Neapel, wohin ihn Gardner Wilkinson begleitete. Durch ihn wurde das Interesse des jungen Briten für die Bedeutung und Erforschung der altägyptischen Kultur geweckt: Er studierte das Zeichnen von Hieroglyphen und antiken Bauwerken, Landkarten und Plänen, und lernte außerdem Arabisch, befasste sich mit dem Koran und erwarb Grundkenntnisse der ägyptischen Landessitten.

1821 reiste Gardner Wilkinson schließlich nach Ägypten, wo er Kontakt zu Henry Salt aufnahm und von diesem nach Kräften unterstützt wurde. Die damalige stark antibritisch ausgeprägte Stimmung in Ägypten ließ es für ihn und seinen Begleiter James Burton ratsam erscheinen, sich den Landessitten auch äußerlich so gut wie möglich anzupassen, um so wenig wie möglich als Fremde, gar als Briten, aufzufallen. Sie bereisten ganz Ägypten und Wilkinson ließ sich schließlich in Theben, bezeichnenderweise in einem Grab, nieder, und bekam dort regelmäßig Besuch von Freunden wie Robert Hay oder Edward William Lane. Wilkin-

son selber arbeitete beständig daran, seine Kenntnisse der altägyptischen Sprache mit Hilfe der Publikationen von Champollion und Young zu erweitern. Außerdem erstellte er topographische Pläne der Region und dank seiner zeichnerischen Begabung gelang ihm die Aufnahme vieler ägyptischer Grabszenen. Wilkinson widmete, ausgestattet mit genuinem wissenschaftlichen Interesse am Alten Ägypten, somit sein Geld und sein Wissen – ganz im Gegensatz zu Drovetti oder gar Belzoni – der Erforschung und dem Erhalt dieser alten Kultur. Zudem publizierte er, wieder zurück in England, seine Arbeiten und machte somit eine Vielzahl altägyptischer Grabdarstellungen erstmals einem breiteren Publikum bekannt. Durch ihre exakte Wiedergabe sind die Abbildungen auch heute noch von nicht unerheblichem Nutzen, sind doch eine ganze Anzahl von Gräbern aktuell in schlechterem Erhaltungszustand als zur Zeit ihrer Dokumentierung durch Gardner Wilkinson.

August Mariette

Den Begründer des ägyptischen Antikendienstes muss man zu Recht als einen der ganz Großen in der Ägyptologie betrachten. Er hat erstmals und mit Erfolg für den Erhalt der antiken Stätten in Ägypten und auch für den Verbleib von Grabungsobjekten im eigenen Land gekämpft bis hin zur Gründung des Ägyptischen Museums in Kairo, um dem Land sein kulturelles Erbe zu sichern. Sein pädagogisch geprägter Verstand hat sicherlich in nicht unerheblichem Maße seinen Einsatz beeinflusst.

Der 1821 geborene Franzose, mit vielfachen Begabungen gesegnet und auch ein talentierter Zeichner, übte zunächst das Amt eines Lehrers für Französisch und Latein, bisweilen aber auch Englisch – er hatte eine Zeit lang in England gelebt und auch unterrichtet – und Schreiben aus. Die Arbeit an der Schule füllte ihn jedoch nicht aus, daher schrieb er nebenher für Zeitungen und Magazine und betätigte sich zeitweise sogar als Redakteur. 1842 erbte Mariettes Familie die Hinterlassenschaften eines entfernten Cousins: Nestor L'Hôte. L'Hôte, der an der französisch-toskanischen Expedition Champollions und Rosselinis teilgenommen hatte, hinterließ zahlreiche Skizzen und Zeichnungen. Das Interesse Mariettes am alten Ägypten wurde sozusagen über Nacht geweckt. Als sprachbegabter Mensch versuchte er sich sofort am Erlernen der altägyptischen Grammatik, des Koptischen und auch des Demotischen – kein leichtes Unterfangen beim wissenschaftlichen Stand der Ägyptologie in der damaligen Zeit.

Mariette erfuhr Unterstützung von Charles Lenormant, Professor für Archäologie am Collège de France, der seine Begabung erkannte und für ihn schließlich eine Anstellung am Louvre erwirkte. Mariette gab seine sichere Position als Lehrer auf und zog mit der jungen Familie nach Paris. Seine Aufgabe am Louvre bestand darin, die Einkäufe des Museums zu katalogisieren. Gleichzeitig befasste er sich mit den Papyri und konnte sich mit der Sammlung des Louvre vertraut machen. Als im Jahre 1850 eine weitere Mission für Ägypten zusammengestellt wurde, die hauptsächlich zur Erweiterung des Wissens über die Kopten und dem Ankauf von Papyri diente, bewarb sich Mariette erneut, mit großer Unterstützung seines Förderers Lenormant. Diesmal wurde sein Antrag angenommen.

Mariette musste das Projekt, das am Desinteresse des koptischen Patriarchen scheiterte, schließlich aufgeben und wandte sich den ägyptischen Altertümern zu: Er besuchte die Pyramiden, Sakkara – und entdeckte 1851 schließlich das legendäre, ihm aus dem Werk des Historikers Strabo bekannte Serapeum. Um dies erreichen zu können, setzte er die finanziellen Mittel aus der – fehlgeschlagenen – Mission für die Ausgrabung ein, das alles ohne Genehmigung. Seine sensationellen Funde brachten Konkurrenten, Neider und schließlich auch die ägyptische Regierung auf die Spur, die ihn in seiner Arbeit stark behinderte. In Frankreich stieß seine Grabung zur selben Zeit auf großes Interesse, und er erhielt schließlich eine offizielle Genehmigung und vor allem auch die notwendige finanzielle Förderung.
Seine Erfolge ließen Mariette in der Hierarchie des Louvre auch in finanzieller Sicht aufsteigen. Die Anerkennung seiner Erfolge blieb in Ägypten nicht ohne Konsequenzen: Nachdem man sich auf eine Fundteilung mit der ägyptischen Regierung geeinigt hatte, konnte er spektakuläre Fundobjekte nach Paris schicken, wo deren Ausstellung zur Sensation geriet. Unruhige politische Umstände in Ägypten zwangen Mariette, den die Leidenschaft für Ägypten schon längst gänzlich gefangen genommen hatte, zeitweilig zur Rückkehr nach Paris.
Mit einem erneuten Machtwechsel am Nil übernahm dann Mehmet Said, ein Sohn Mehmet Alis das Amt des Vizekönigs, und mit ihm ein Mann, der in die Zukunft plante und investierte: Der Bau des Suezkanals sollte in Angriff genommen werden, und zwar unter der Ägide des sein Vertrauen genießenden Ferdinand de Lesseps. De Lesseps und Mariette trafen einander in Paris und dieser konnte Lesseps von der Notwendigkeit überzeugen, die Zerstörung der antiken Stätten in Ägypten aufzuhalten. Gleichzeitig gelang es Mariette, den Prinzen Napoleon auf einer Reise nach Ägypten zu begleiten. Bei dieser Gelegenheit konnte er durch Vermittlung de Lesseps eine Audienz bei Mehmet Said erlangen, und er stellte dem Pascha bei dieser Gelegenheit sein Konzept vor, in Ägypten einen Dienst zum Schutze der Antiken einzurichten. Und Mehmet Said betraute ihn tatsächlich mit der Aufsicht über die Altertümer. Als die Rückkehr des Prinzen Napoleon nach Frankreich anstand, war für Mariette klar, dass er um jeden Preis in Ägypten bleiben wollte. Also organisierte er mit großem Geschick eine Sammlung von Antiken als Geschenk für den Prinzen, wodurch dieser im Gegenzug dem Vizekönig Auguste Mariette als kompetenten Wissenschaftler vor Ort als Unterstützung bei der Errichtung eines Ägyptischen Museums überließ.
Ab 1858 begann er mit der kontrollierten Organisation sämtlicher Grabungen in Ägypten, sowie der dazu benötigten Transportmittel – v. a. Schiffe. Außerdem installierte Mariette das Amt eines Inspektors, dessen Aufgabe darin bestand, regelmäßig sämtliche Grabungen zu kontrollieren und somit die Grundlagen des heutigen Antikendienstes. Es wurden erste Lagerhäuser in Oberägypten und in Boulaq zur Aufbewahrung der Funde errichtet. Von Mariette stammte auch das Prinzip der Fundaufteilung an den Grabungsstätten: Um die Finanzierung der Grabungen durch die – ausländischen – Geldgeber zu sichern und attraktiv zu machen, durften diese nach Sichtung der Funde einen Anteil für sich behalten. Die restlichen Funde blieben Ägypten, zunächst in den Lagerhäusern, doch kris-

tallisierte sich immer stärker die Notwendigkeit eines Museums heraus. Und so wurde das Kairoer Museum schließlich am 16. Oktober 1863 trotz immenser Kosten und Korruptionsvorwürfen gegen Mariette eröffnet. Treu hielt er auch an der Idee fest, dass dies nicht nur ein Museum für Touristen sondern vor allem für die Ägypter selbst sein sollte.
In Ägypten wurden die Umstände währenddessen immer schwieriger, für die Museumsbelange und die archäologischen Stätten war kein Geld da, denn am Nil hatte erneut ein Machtwechsel stattgefunden und das Interesse des neuen Vizekönigs konzentrierte sich auf die Eröffnung des Suez-Kanals und die aus diesem Grunde zur Uraufführung anstehende Oper Aida, deren Entwurf und Bühnenvorlage übrigens auf ausdrücklichen Wunsch des Vizekönigs aus der Feder von Mariette stammten und nach einigem Hin und Her von Verdi schließlich als Vorlage für seine Oper Aida verwandt wurden.
Mariette verstarb 1881 in seinem Haus in Kairo, und sein Sarkophag ruht bis heute auf dem Gelände des Ägyptischen Museums in Kairo.

William Matthew Flinders Petrie

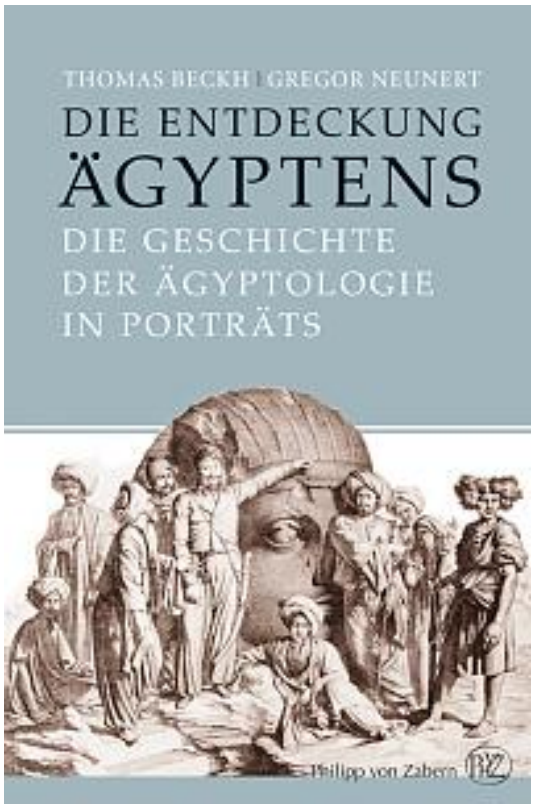
Flinders Petrie gilt als einer der Väter der modernen Archäologie. Viele der von ihm entwickelten Methoden sind noch heute Standard in archäologischen Grabungen. Als Sohn eines Ingenieurs, Chemikers und Landvermessers und Enkel des berühmten Australienforschers Matthew Flinders war er, ein hochbegabtes Kind, schon früh an topographischen Plänen interessiert, so wie in der Erforschung und Vermessung römischer und vorgeschichtlicher Altertümer in England aktiv. Eine Tante weckte sein Interesse für alte Münzen, und so entwickelte er sich nebenbei auch zum begabten Numismatiker. Seine mathematische Begabung wurde insbesondere von seinem Vater gefördert, und auch sein Interesse für biblische Themen wurde stark geprägt durch dessen stark evangelikal ausgerichteten Glauben. Beide unternahmen gemeinsam Vermessungen antiker Stätten in England wie etwa Stonehenge, und es verwundert nicht, dass die Pyramiden von Gisa als großes Vermessungsziel auf ihrer Reiseliste standen.
Petrie, der krankheitsbedingt nie eine Schule besucht hatte, sondern stets von seinen Angehörigen unterrichtet worden war, begann sich intensiv auf die Reise nach Ägypten vorzubereiten, indem er die Kontakte zum British Museum vertiefte, sich mit Reiseliteratur und ägyptologischer Literatur befasste. Schließlich brach er im November 1880 erstmals nach Ägypten auf, allerdings ohne seinen Vater. Von der europäischen Gemeinde in Kairo erfuhr Petrie viel Unterstützung und konnte ab Dezember seine – frugale – Wohnstätte direkt an den Pyramiden einnehmen. Er genoss den asketischen Lebensstil, für den er später berüchtigt werden sollte und wandte alle Zeit für seine Forschungen auf. Auch erkannte er, dass er durch den Handel mit Antiken, insbesondere Münzen, die er mit zurück nach London brachte, seine Forschungen vor Ort in Ägypten finanziell unterstützen konnte – denn auch ihn hatte der Ägyptenzauber erfasst. Durch den Nachfolger Mariettes im Amt des Antikendienstleiters, Gaston Maspero, erhielt er endlich auch eine Grabungserlaubnis und konnte seine Vermessung der Py-

ramiden planmäßig durchführen. Zudem bereiste er Ägypten, um die weiteren antiken Stätten besser kennenzulernen.
In London wurde zu dieser Zeit gerade der Egypt Exploration Fund (EEF) gegründet, der zum Ziel hatte, die Erforschung biblischer Stätten in Ägypten zu fördern. Den Zuschlag als Grabungsleiter erhielt allerdings Edouard Naville und nicht Flinders Petrie. Andererseits fand Petrie große Unterstützung durch Amelia Edwards, eine der Mitbegründerinnen des EEF. Sie ermöglichte ihm schließlich vom EEF unabhängig finanzierte Grabungen. Die Erfolge ließen nicht auf sich warten, und so ging Petrie im Laufe der Jahre viele erfolgreiche Projekte an: Ob Fayum, Meidum, Koptos, Nagada, Ballas, oder Theben-West mit den Tempeln Ramses' II. und Merenptahs, wo er auch die berühmte Israel-Stele fand. Schließlich folgten Oxyrhynchos und Deshasheh und auch Abydos. Petries geniale und einfache Grabungsmethode basiert auf der Datierung nach Schichtabfolgen, wobei er erstmals allen Objekten derselben Schicht die gleiche Bedeutung zumaß. Es ging nicht mehr, wie bei früheren Ausgräbern, einzig um lukrative Funde.
Als Amelia Edwards 1892 starb, stiftete sie mit ihrem Vermögen die erste Professur für Ägyptologie am University College in London, und, wie von ihr gewünscht, erhielt Petrie den nach ihr benannten „Edwards Chair".
Die renommiertesten jungen britischen Ägyptologen, z. B. James E. Quibell, Gertrude Caton-Thompson, Guy Brunton und Margaret Murray, fanden sich auf Petries Ausgrabungen ein, um von ihm zu lernen. Auch Howard Carter nahm auf Empfehlung Percy E. Newberries an Petries Ausgrabungen in Amarna teil. Diese Erfahrung, so sagte er später, hätte ihn „wohl in eine Art Forscher verwandelt: systematisch graben und untersuchen".
Nach den Veränderungen der Machtstrukturen, die der 1. Weltkrieg auch für Ägypten mit sich brachte, wurden die Bedingungen für Petrie und seine Grabungen in Ägypten immer schwieriger. Es wurde zunehmend komplizierter, Geld für Grabungen aufzutreiben. Petrie verlagerte daraufhin seinen Grabungsschwerpunkt nach Palästina und auch Syrien. 1933, bereits achtzigjährig, gab Flinders Petrie seine Professur am University College endgültig auf. Da die Ärzte ihm aus gesundheitlichen Gründen zu einem wärmeren Klima rieten, zog er mit seiner Frau nach Jerusalem. Dort arbeitete er bis zum Schluss an seinen Publikationen, und als er 1942 starb, wurde sein Körper (ohne den Kopf, welchen er zu wissenschaftlichen Zwecken gespendet hatte) in Jerusalem zur letzten Ruhe gebettet.
William Flinders Petrie stellt zweifelsohne einen Meilenstein in der ägyptischen Archäologie dar. Auch seine Entdeckungen und die dazugehörigen Publikationen unterstreichen das Lebenswerk dieses Mannes. Aber seine Größe zeigt sich auch in der Anzahl seiner bedeutenden Schülerinnen und Schüler.

Die beiden letzten Porträts des Bandes widmen die Autoren zwei großen Archäologen, von denen der eine, **Ernesto Schiaparelli**, zweifelsohne ein bedeutender Ausgräber, aus einflussreicher italienischer Familie und in erster Linie ein Gelehrter und Museumsdirektor war, dessen Fachgebiet zwar die Ägyptologie war, der aber durchaus viele andere Themen zu seinen Interessen zählte und in späteren Jahren sogar das Amt eines Senators des Königreichs bekleidete. Schia-

parelli machte sich besonders durch zwei Entdeckungen einen großen Namen: Er fand 1904 das Grab der Nefertari im Tal der Königinnen, und er war gleichzeitig der erste, der die Bedeutung des Ortes Deir el-Medineh erkannte und dort zu graben anfing. Seine Mühe wurde im Jahre 1906 belohnt durch den Fund eines bis dahin ungeöffneten Grabes, das noch im Originalkontext und ohne Störung durch Grabräuber erhalten war – das Grab des Kha und seiner Frau Merit, welches etwa 1400 v. Chr. datiert. Die insgesamt 506 Objekte des Fundes befinden sich heute alle im Museo Egizio in Turin, das in diesem Jahr am 31. März nach längerer Schließung und Restaurierungsphase seine Neueröffnung begeht.

Über den letzten der in diesem Buch porträtierten Großen der Ägyptologie **Howard Carter**, ist bereits viel geschrieben und noch mehr gesagt worden. Ägyptologie und Archäologie können in einem Atemzug eigentlich nicht genannt werden, ohne seinen Namen zu nennen, unsterblich durch eine der größten Entdeckungen in der Geschichte der Archäologie, das Grab des Tutanchamun mit Grabgegenständen aus purem Gold und von atemberaubender Kunstfertigkeit. Es ist nicht allein die Berühmtheit der Person, die Howard Carter als idealen Abschluss für die Porträtreihe in diesem Buch erscheinen lässt. Interessant ist vielmehr sein beruflicher Werdegang. So hat er, eigentlich aus einfacheren Verhältnissen stammend, keinesfalls die exzellente Bildung der britischen Oberschicht genossen. Aber er stammte aus einer Familie von Künstlern, und die Begabung für das Zeichnen war ihm in die Wiege gelegt. Auch verfügte sein Vater über weitreichende Kontakte in den britischen Adel, was Howard Carter eine Empfehlung von Lady Amherst, einer der finanziellen Förderinnen des EEF, für einen Posten in Ägypten einbrachte. Nicht nur ein großes künstlerisches Talent, sondern auch einen schnelle Auffassungsgabe und große Lernbereitschaft müssen Howard Carter ausgezeichnet haben. Und diese Fähigkeiten ermöglichten ihm schließlich in Ägypten nicht nur einen Leitungsposten im ägyptischen Antikendienst, den er allerdings auf Grund unüberbrückbarer persönlicher Differenzen wieder abgab, sondern auch die Karriere zu einem außergewöhnlichen Archäologen. In seiner Person vereinigt sich die Entwicklung vom begabten Künstler und Autodidakten, der durch die praktische Ausbildung vor Ort zu einem der erfolgreichsten Archäologen aller Zeiten wurde.



Thomas Beckh/Gregor Neunert, Die Entdeckung Ägyptens. Die Geschichte der Ägyptologie in Porträts, Verlag Philipp von Zabern, Darmstadt 2014 (144 Seiten)

Buchhandelspreis: 24,95 €

NEWSTICKER

von Frau Dr. Silvia Rabehl

NEUES AUS ÄGYPTEN

- **Neue Gräber in Theben West / Qurna entdeckt**

Während Ausgrabungsarbeiten im Grabvorhof von TT 110 hat ein Team des American Research Center in Kooperation mit dem Ägyptischen Antikendienst innerhalb der letzten Wochen zwei neue Gräber entdeckt, die beide wohl in die 18. Dynastie zu rechnen sind: Es handelt sich um das Grab des Amenhotep, genannt Rebiu, der Türhüter des Amun war. Beim zweiten Grab, mit T-förmigem Grundriss, handelt es sich um das Grab der Sa-Mut. Die gut erhaltenen Grabmalereien sind auf Putz ausgeführt und von hell-leuchtender Farbe.

- **Statuenfund in Achmim**

Anfang März berichtete der ägyptische Antikenminister, Dr. Eldamaty über den Fund einer weiblichen Statue, in Teilen erhalten, die bei Konstruktionsarbeiten in der Stadt Achmim entdeckt wurde. Es handelt sich um den 1,40 m hohen unteren Teil einer Sitzstatue mit Inschriften, welche die Titulatur Ramses' II. wiedergeben.

- **Sanktuar Thutmosis' II. in Tell Habwa**

Ebenfalls Anfang März verkündete der Ägyptische Antikendienst die Entdeckung eines Sanktuars von Thutmosis' II. in Tell Habwa, das zum Bezirk von Ismailiya gehört. Es handelt sich um eines von insgesamt drei dort bisher entdeckten Sanktuaren, die anderen stammen von Sethos I. und Ramses II.

- **Das Bart-Debakel**

Zuerst wollte das ägyptische Antikenministerium von den Gerüchten um die notdürftig restaurierte Totenmaske des Tutanchamun im Ägyptischen Museum nichts wissen - nun hat sie die Leiterin der Restaurationsabteilung strafversetzt. Ilham Abdel Rahman müsse fortan ihren Dienst im Streitwagenmuseum verrichten, gab das Ministerium bekannt. Der Bart der Maske war abgefallen und soll dann eilig mit Epoxidkleber wieder befestigt worden sein. Der auf Metall spezialisierte Konservator Christian Eckmann vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz ist mit der Aufgabe betraut worden, die Maske zu begutachten.
(dpa 28.01.2015)

ÄGYPTOLOGIE UND ARCHÄOLOGIE

- **Zerstörtes Weltkulturerbe im Irak**

Die Liste lässt sich noch mit weiteren höchst erfreulichen Nachrichten aus Ägypten fortführen, doch es ist an dieser Stelle vielleicht ein Moment des Innehaltens geboten: Anfang März wurden im Irak unter anderem die bedeutenden antiken Stätten Nimrud und Al Hatra durch IS-Milizen dem Erdboden gleich gemacht. Die Zerstörung jahrtausendealter Monumente und Stätten, erst kürzlich noch sorgfältig saniert, die unwiederbringlich verloren gegangen sind, bedeutet einen nicht wiedergutzumachenden Verlust für das kulturelle Gedächtnis der Menschheit.

- **Professor Dr. Hans Goedicke**

88-jährig verstarb Professor Goedicke nach schwerer Krankheit in seinem Wohnort Baltimore, Maryland. Mit dem gebürtigen Wiener, der bereits seit 1960 in den USA lebte und an der renommierten Johns-Hopkins-Universität in Baltimore erst dozierte und später dort den Lehrstuhl für Ägyptologie innehatte, verliert die Ägyptologie einen ganz Großen ihres Fachs, der in allen Bereichen der Ägyptologie zu Hause war. Er vertrat stets mutig und mit großer Verve auch fachübergreifende Thesen. Eine, die ihm besonders am Herzen lag, war seine Interpretation des Exodus und dessen Beleg durch ägyptische Inschriften. Ich selber hatte das Glück, ihn vor Jahren zu diesem Thema hören zu dürfen, und er ist mir stets in lebhafter Erinnerung geblieben.

- **Zahi Hawass** (Zitate)

Der inzwischen 67-jährige ist noch immer sehr aktiv. In einem kürzlich mit Agence Press geführten Interview äußerte er sich ungebrochen selbstbewusst. Von seinen eigenen Nachfolgern im Amt hält er wenig. Sie hätten seit seinem Ausscheiden nichts für das nationale Erbe getan. «Man kann mich nicht verstecken», erklärt der Archäologe. «Ich habe Ägypten an die Spitze der ganzen Welt gebracht.» (AP vom 02.02.2015)

MUSEUMSNEUIGKEITEN

- **Turin**

Das älteste Ägyptische Museum Europas mit einer der größten und bedeutendsten Sammlungen altägyptischer Kunst weltweit öffnet nach einer langen Zeit des Umbaus und der Erneuerung, während der nur Teile des Museums zugänglich waren, nun endlich wieder seine Pforten:

Eröffnungsfeier ist am 31. März 2015
Turin, Via Accademia delle Scienze
Die Homepage ist noch im Aufbau: http://www.museoegizio.it/

Einige Objekte sind noch **bis 12. April** im Weltkulturerbe Völklinger Hütte, Rathhausstraße 75-79, D-66333 Völklingen zu sehen.

AKTUELLE ÄGYPTEN-AUSSTELLUNGEN IN DEUTSCHLAND

- **EIN GOTT - Abrahams Erben am Nil**

Juden, Christen und Muslime in Ägypten von der Antike bis zum Mittelalter
Bode-Museum (Museumsinsel), Am Kupfergraben, 10117 Berlin
Vom 02.04. bis 13.09.2015
http://www.smb.museum/ausstellungen/detail/ein-gott-abrahams-erben-am-nil.html

In Ägypten teilen sich Judentum, Christentum und Islam eine überaus lange gemeinsame Geschichte. Mit „EIN GOTT - Abrahams Erben am Nil" widmet sich erstmals eine Ausstellung dem religiösen Leben und alltäglichen Miteinander der drei Glaubensgemeinschaften in Ägypten von der Römerzeit bis zum Ende der Fatimiden-Herrschaft im 12. Jahrhundert. Anhand der über Jahrhunderte weitgehend friedlichen Koexistenz der Weltreligionen zeigt die Ausstellung, welche Relevanz archäologische Funde für ein tagespolitisch aktuelles Thema haben können

- **Ägypten in Altenburg**

Ägyptomanie im 19. Jahrhundert – Unbekannte Schätze aus den Sammlungen des Museums
Lindenau-Museum Altenburg, Gabelentzstr. 5,
D-04600 Altenburg/Thüringen
Vom 07.03. bis 14.06.2015
www.lindenau-museum.de

Auch den sächsisch-thüringischen Staatsmann und Gelehrten Bernhard August von Lindenau, gleichzeitig Kosmopolit und Philantrop, erfasste die Sehnsucht nach Ägypten. Obwohl er selbst nie dorthin reiste, trug er eine Reihe von monumentalen Publikationen über die Ägyptenexpeditionen seiner Zeit zusammen, kaufte Gipsabgüsse von ägyptischen Plastiken und Reliefs sowie originale ägyptische Kleinkunst.
Erstmals werden die ägyptischen Werke aus Lindenaus Sammlungen, aber auch die im 20. Jahrhundert erworbenen Gipsabgüsse, in einer Ausstellung präsentiert.

- **Sudantag**

Staatliches Musem Ägyptischer Kunst München, Gabelsberger Str. 35,
D-80333 München
http://www.smaek.de/

Am **Samstag, den 25.04.** veranstaltet das Ägyptische Museum ab 14.00 Uhr einen Sudantag mit Vorträgen zum Thema antiker Sudan.

Um Voranmeldung unter sekretariat@smaek.de oder 089/28927630 wird gebeten.

LESERFORUM

An dieser Stelle können Sie zu Wort kommen, liebe Mitglieder!

Für diese Ausgabe von THOTs haben uns noch keine Zuschriften erreicht. Wir möchten Sie daher nachdrücklich ermuntern, dieses Forum zu nutzen, um uns Ihre Meinungen, Anregungen, Kritikpunkte und Wünsche zur Tätigkeit des Collegium Aegyptium mitzuteilen.

Wir bitten zu beachten, dass Sie mit Einreichung Ihres Skripts, das auf eine DIN A4-Seite (Cambria, 14 pt) beschränkt sein sollte und das Sie bitte als Anlage zu einer E-Mail einreichen, einwilligen, dass es keinen Anspruch auf Veröffentlichung gibt und der Text gekürzt erscheinen kann.

COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Das Collegium Aegyptium unterstützt das Münchner Institut für Ägyptologie finanziell und ideell und trägt dazu bei, die Ergebnisse ägyptologischer Forschung einem interessierten Publikum bekannt zu machen. Für unsere Mitglieder veranstalten wir Vorträge zu verschiedensten ägyptologischen Themen, wozu wir Fachleute aus dem In- und Ausland einladen. Auch unternehmen wir Kurzreisen und Ausflüge zu Ausstellungen über Altägypten. Mitglieder können die Bibliothek nutzen und nach Rücksprache Veranstaltungen des Instituts besuchen.

UNSER LOGO

Unser Logo zeigt einen Ibis der eine Papyrusrolle trägt. Durch seine Verbindung zum Gott Thot steht er für Weisheit und damit für die Vermittlung von Kenntnissen über das Alte Ägypten.

DIE VERANSTALTUNGEN

Unsere Vorträge stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Kostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen bleiben den Mitgliedern vorbehalten.

WEITERE INFORMATIONEN, ERGÄNZUNGEN UND AKTUALISIERUNGEN

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per e-mail anfordern können sowie auf unserer homepage. Dieser entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder –ergänzungen: http://collegium-aegyptium.lmu.de

MITGLIEDSCHAFT IM COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Jahresbeitrag 60,- Euro • ermäßigt 30,- Euro (Studenten, Familienangehörige zahlender Mitglieder). Das Beitrittsformular können Sie unter der Kontaktadresse anfordern oder von unserer homepage (s.o.) herunterladen.

KONTAKTADRESSE

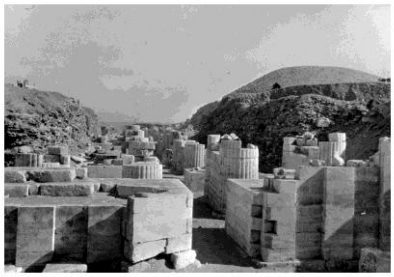
Collegium Aegyptium - Förderkreis des Instituts für Ägyptologie
der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V.
Katharina-von-Bora- Straße 10 • 80333 München • Telefon 089-289 27 540
E-Mail: collegium-aegyptium@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

REDAKTION

Patricia Cichon • Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer • Dr. Silvia Rabehl • Prof. Dr. Martina Ullmann

Postkarten aus der Glasplattensammlung des Münchner Instituts für Ägyptologie und Koptologie

Der Erlös aus dem Verkauf der Karten wird für die Digitalisierung der Glasplatten verwendet. Bitte unterstützen Sie uns bei der Aufarbeitung und dem Erhalt dieser einmaligen Sammlung!



Karte: 1,50 EUR

Set von 7 Karten mit verschiedenen Motiven: 9,00 EUR

Klappkarte: 2,00 EUR
Set von 7 Klappkarten mit verschiedenen Motiven: 12,00 EUR

Komplettes Set aus 7 Karten und 7 Klappkarten: 20,00 EUR

Zu erwerben im Sekretariat des Instituts für Ägyptologie, bei Frau PD Dr. Martina Ullmann oder bei den Vorträgen des Collegium Aegyptium.